05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1910
Faktor 22,5
Sa.

reichung einer Entscheidung zur Anzeige gebracht. — Auch die auf dem Lande herrschende Arbeitsnot ist für das Steigen der Unfallziffern mit verantwortlich zu machen. Denn einmal fehlt es an der genügenden Zahl der an den landwirtschaftlichen Verrichtungen notwendigen Arbeiter, und dann läßt auch die Qualität des Arbeitsmaterials heute viel zu wünschen übrig. Die alten erfahrenen Landarbeiter vermindern sich von Jahr zu Jahr; die jüngern Kräfte, und zwar gerade die tüchtigsten, kehren massenhaft von der Industrie vorwiegenommen. Auf dem Lande bleiben daher in vielen Fällen nur diejenigen zurück, die aus irgendeinem Mangel in der Industrie nicht so recht mit vorwärts kommen können. Andererseits wachsen indes die Anforderungen an die Arbeiter immer mehr mit der zunehmenden Zahl und der Kompliziertheit der landwirtschaftlichen Maschinen, die nur von fähigen Arbeitern ohne Gewähr bedient werden können.

Eine fernere Ursache für die Steigerung der Unfälle und damit auch der Beiträge zur Berufsgenossenschaft liegt in der durch verschiedene Gesetzesnovellen, insbesondere durch die Novelle von 1900, herbeigeführten Erweiterung der Versicherung und Erhöhung der Entschädigung. Von wesentlichem Einfluß hierauf sind auch die von den Regierungspräsidenten festgesetzten durchschnittlichen Jahresbeiträge, die in Anbetracht der Lohnsteigerungen wiederholt erhöht worden sind. Schließlich hat auch noch der Reichstag durch das Reichsgesetz vom 15. Juli 1909 betreffend die Änderung im Finanzwesen den Berufsgenossenschaften seit dem vorigen Jahr eine besondere Last aufgebürdet. Vorher hatte nämlich die Reichspostverwaltung die seitens der Berufsgenossenschaften zu zahlenden Entschädigungen vorschußweise zu entrichten, und diese Genossenschaften brauchten diese Vorschüsse erst im folgenden Jahre zu begleichen. Die Reichspost muß zwar nach wie vor die Entschädigungen aufzahlen, die Berufsgenossenschaften müssen aber künftig die erforderlichen Beträge der Post selbst vorschießen. Die Berufsgenossenschaften haben also jetzt im voraus einen sogenannten Postbetriebsfonds zu zahlen, und da sie dies nur können, indem sie die Einnahme der letzten Umlage dazu benutzen, hat das genannte Gesetz die Zahlung der Entschädigungsbeiträge, welche die Post für sie in Jahre 1909 vereinnahmt hatte, hinausgeschoben, jedoch mit der Verpflichtung zur Verzinsung und Amortisation. Diese Zinsen und Tilgungsraten werden die Berufsgenossenschaften ebenfalls auf einige Jahre hinaus wirklich belasten.

Nachdem wir so die verschiedenen Ursachen der wachsenden Beiträge zu den landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgenossenschaften angeführt haben, wird es Aufgabe eines fernern Artikels sein, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie dem starken Steigen der Unfallziffern einigermaßen Einhalt geboten werden kann.

Provinzielles und Vermischtes.

Euskirchen, 31. August. Das Automobil des Wasserwerks des Landkreises hat sich heute über in Instandsetzung befindliche Strecke der Kleinbahn verwickelt und ist auf das Trottoir des Adalbert-Steinmetz-Geschiedert und teilweise zertrümmert worden. Der Wagen wurde schwer beschädigt und Kraftfahrer gefährlich. Zwei Insassen des Fahrzeugs sind leicht verletzt worden.

Kirchheim (Euskirchen), 29. August. In der letzten Woche wurde hier ein ganz raffinierter Gauner sein unlauteres Handwerk. Er gab er z. B. in dem benachbarten Orte Schutzrot an, er sei Milchhandelsmann und kaufe hauptsächlich alte Spinnräder für ein Kistler auf. Als er zur Begleitung eines gekauften Spinnrades einen Dienstmann verlangte, nannte der Eigentümer des Rades nichtwohnhaft. Da er angeblich auch in der Nachbarschaft Sachen zukauft habe, die er wegen Mangel an Wagenzahl nicht bezahlen konnte, bat er um einen Vorschuß von gehn Mk. zahlt, der ihnen beim Abholen der gekauften Gegenstände durch einen Wagen zurückgegeben werden sollte. Auch hinterließ er zur Sicherstellung dagegen seine Taschenuhr, die jedoch wertlosmessing ist. Bis jetzt ist noch kein Wagen gekommen, um die gekauften Gegenstände zu holen und die Uhr stellt sich als wertlos dar.

Dahlem (Euskirchen), 30. August. Das sechsjährige Töchterchen eines Bergmannes spielte gestern mit einem jüngeren Geschwisterchen seiner Eltern in der Wohnung mit Streichhölzern. Dieses fing Feuer am Kleider des Kindes Feuer. Es erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach einigen Stunden starb.

Kreisen, 31. August. Der Landwirt Wilhelm Rohnen aus Worst hatte gestern nachmittag mit seinem Fuhrwerk auf dem Hofe des Provianteamts der Husarenkaserne zu tun. Sein Pferd scheute und fing durch, wobei Rohnen unter sein Fuhrwerk geriet, überfahren sofort getötet wurde.

Dalsburg, 31. August. Drei Schulknaben steckten heute morgen auf der neuen Wiesler Straße einen Heuschober in Brand, unter dem ein Landstreicher, der in die Knaben nicht bemerkten, gemütlich hatte. Der Mann wurde schwer verbrannt.

Linden (Rhein), 30. August. Am 16. Jahre alter Hilfsarbeiter, der gegen Mitternacht auf dem Geleise einer Bahnunterführung vor Mühlgleit eingeschlafen war, wurde von der plötzlich in Bewegung gesetzten Maschine tot getötet.

Saarbrücken, 29. August. Eine seltsame, aber wahre Begebenheit ergählt die Saarbr. Zeitung. Ein aus dem Dorfe M. in Lothringen stammender junger bermüdiger Pfeuner verunglückte dieser Tage einen Ausflug in die Vogesen. Die Bahn bestehende Fe 68 nach Zweibrücken, von dort ab ging es im Automobil bis Dagsburg, dann zu Fuß nach dem Ballerstein und Geldenfelsig. Unternegs geschah wurde das junge Ehepaar von einem Gewitter überrascht und von gezwungen, Schutz unter einem Felsen zu suchen. Die beiden waren kaum schon durch das wild rollende Wetter sehr überrascht, ihre Furcht steigerte sich aber noch, als der junge Mann einen Satz an einem Baume zerkratzte stehen sah, dessen Dekkel sich bewegte. Auf einmal zögt die Gattin einen furchtbaren Schrei aus, da sie glaubt, ein Gespenst zu sehen. Auch dem Satz zögt sich nämlich von Zeit zu Zeit eine Hand. Dann sich der Satz plötzlich auseinander, ein Mann sprang aus ihm und eilte rasch hinunter Unseren auf unsere Touristen zu. Er ergätzte, er müsse den Satz in einen benachbarten Ort tragen und habe vor dem plötzlichen Unwetter darin Schutz gesucht.

Saarbrücken, 30. August. Eine recht empfindliche Strafe verhängte das Landgericht in Saarbrücken über drei Denkmalsschänder. Die Angeklagten, drei Arbeiter im Alter von 23 bis 27 Jahren aus Saarbrücken, hatten von dem Denkmal des Füsilierregiments Nr. 40 auf dem Spicherer Berge über aus Weißguß hergestellten Adler im Werte von 100 Mark abgerissen, das Metall gerückelt und an einen Altmarenhändler verkauft, der ihnen 9,50 Mark für die Beute zahlte. Die Diebe demolierten ferner das Denkmal des 11. Infanterieregiments in Saarbrücken, von dem sie ebenfalls einen Adler herabschlugen. Der Altmarenhändler, der darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Stücke verwandt von den Denkmälern herrührten, gab sie schleunigst den Burschen zurück, die den Raub dann in die Saar warfen. Die Denkmalsschänder wurden dann verfolgt. Das Schwurgericht verurteilte den Hauptäter, den Arbeiter Brück, zu drei Jahren Zuchthaus, den Arbeiter Pfeifer erhielt wegen Beteiligung an der Denkmalsschändung 1½ Jahre Zuchthaus und der Arbeiter Rommersbacher, der Schmiere gestanden hatte, vom Monate Haftgnade. Die Strafen sind angesichts der Roheit, die die Burschen bekundet haben, ausgesprochen mäßigen.

Saarbrücken, 30. August. Ein Arbeiterfekretär Müller (Mainzer) vom Verband der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) hat vorkurzem in einer sozialdemokratischen Arbeiterversammlung in Saarbrücken wohl die christlichen Gewerkschaften angegriffen. Die sozialdemokratische Presse hat dieses Wort begierig aufgegriffen und „Wahrend wie die christliche Gewerkschaftsbewegung deshalb bekämpfen, weil sie die Arbeiterschaft zersplittert, schwächt, gegenseitander aufhetzt, den dauernden Friedenstraum und einigen Bürgerfrieg verschwindet hat, bekämpft sie Müller, weil er sie für eine Gefahr hält und das Seelenheil der katholischen Arbeiter bedroht sieht. Dr. Müller behauptete, von den Mz-Gladbacher Befreiskreisen, von denen nach seiner Meinung die meisten unreinlich besetzt seien, wäre keiner mehr übergeistet Katholik, alles nur Heuchler, und deshalb eine Gefahr für den wahren Glauben.“ Ob diese Redensarten ganz zutreffend wiedergegeben sind, dürfte auch die Versammlung nicht allein der Mühe hoch Aberzeugt sein. Es ist jedenfalls schon bemerkenswert, daß dieser Herr Müller eine sozialdemokratische Versammlung besucht, um die christlichen Gewerkschaften und deren Vertreter zu beschimpfen. Aber bemerkenswert ist dieser Gelegenheit ebenfalls angegeffen wurde, ist die unmöglichen Ausführungen des Redners, wobei nicht das Sozialistische Wichtigen Gefreiskreise der Berliner Richtung an, um zu zeigen, welcher Art gemäßt Leute seien, die sich als Repräsentanten und Retter des katholischen Arbeiters aufspielen.

Kalkel, 30. August. Eine eigenartige Magenkrankheit tritt in dem benachbarten Dorf Kutterscheid auf. Es sind schon 20 Personen davon betroffen worden. Zudem sind Kinder und Erwachsene vorkommen, das liegen von den Erkrankten mehrere sehr schwer darnieder. Die Ursache der Krankheit ist noch nicht sicher festgestellt. Es wird aber vermutet, daß Sumpfwasser in die Wasserleitung eingedrungen ist und die Krankheit hervorgerufen hat.

Bonn, 30. August. Die hiesige Polizei verhaftete drei galizische Arbeiter unter dem dringenden Verdachte, in der Nacht zum 13. Juli in der Nähe von Worringen bei Zwetsch Diebe, Stoning Spielen, einen 18jährigen galizischen Arbeiter durch zahlreiche Messerstiche erwundet und beraubt zu haben. Die Täter waren nach der Tat nach dem Kleinland geflüchtet und haben nach Deutschland nicht zurückgekehrt. Einer der Verhafteten war bereits ein Gefängnis abgesetzt.

Kaiserbar, 30. Aug. Das wegen Ermordung seines Schwiegersohnes, des Wirtschaftsbesitzers Gibin, am 24. April von hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilte Ehemann Bernhard Kaul aus Gr.-Wrandau, Kreis Cosel, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Der Ehemann zählt 75, die Ehefrau 66 Jahre.

Zaugbirsch, 31. August. Auf Grube Gerhard ist ein Bergmann durch einen herabfallenden Felsblock getötet. Er hinterläßt eine Witwe mit acht Kindern.

Die Prozession

von

Stotzheim nach Barweiler

zur Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria geht in diesem Jahre am Sonntag den **18. September** in Begleitung eines Geistlichen. Die Messe beginnt morgens 6 Uhr. Aufgang 7½ Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Zuschneideschule Karl Haupt

Hochstraße 7 Euskirchen Hochstraße 7

Original-System der weltbekannten Moden-Akademie Thill zu Cöln.

Kurse im Zuschneiden und Verarbeiten sämtl. Herren-, Damen- u. Kindergarderoben.

Schnittmuster-Bestellungen werden prompt erledigt.

Neue Kurse beginnen mit Anfang jeder Woche.

Man verlange Lehrplan gratis und franko.

Herm. Levy, Immobilien-Agenturgeschäft

Münsterstraße 17. Telephon 68.

Drucksachen für Behörden, Vereine, Geschäfte und Private liefert zu billigen Preisen die **Druckerei der Euskirchener Volkszeitung, Hochstraße 11.**

Vieh- und Schlachtmarkt.

Köln, 1. Sept. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. (Die nicht eingeklammerten Zahlen verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten Zahlen aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.)

604 Rinder. a) Ochsen: feinster Mast 68—84 (000—000), b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 63—66 (00—00), c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 58—62 (00—00), d) geringe Saugkälber 48—57 (00—00), e) Fresser 00—00 (47—52).

404 Schafe. a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 00—00 (86—90), b) ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe 00—00 (82—85), c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 (70—77), d) Wenigfresse und Niederungsschafe 00—00 (65—72).

Handel in beiden Gattungen ruhig bis langsam räumend.

1690 Schweine. a) vollfleischige bis 2 Ztr. 53—55 (67—70) b) vollfleischige über 2 Ztr. 52—54 (66—68), c) Fettschweine über 2 Ztr. 00—00 (00—00), e) gering entwickelte 47—51 (60—65), f) Sauen und geschnittene Eber 47—51 (60—65). Anfangs lebhaft, zum Schluß langsam.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo.

A. Vieh- Schlachtgewicht: Rindfleisch: Ochsen 1,60 bis 1,64, 2. 1,46—1,50, 3. 1,40—1,44, Kühe 1. Lebendmastgewicht: 0,00, 2. 1,46—1,50, 3. 1,40—1,44. Weibvieh 1. Gütte 0,00—0,00, 2. 0,00 bis 0,00. Schweinefleisch 1. Gütte M. 1,42—1,48, 2. Gütte 1,38—1,42. 3. 0,00—0,00. Speck bis 0,00—0,00 M.

Am 1. Sept. wurden an inländischem gefalbtem Fleisch aus Holland eingeführt: 216 Wiener Gemüsekälbchen, 172 Kälber, 0 Schweine.

B. Eingeschnittenes Fleisch: Rindfleisch aus Holland 1. Schlachtgewicht 1,36—1,40, 2. 1,26—1,32—1,36, 3. 1,26—1,32. Kalbfleisch 1. Gütte 1,60—1,66, 2. 1,40—1,50, 3. 1,36—1,32. Schweinefleisch 1. Gütte 0,00—0,00, 2. 0,00—0,00 Mk. Geschäft ruhig.

Um nicht von den Launen der Wähne abhängig zu sein, mußte ein neues Flußbett ausgehoggert und ein Stollen durch den vorspringenden Kopf des Kreuzberger Waldes geschlagen werden. Da aber der Stollen bei Hochwasser das Wasser nicht alle durchlassen kann, sind drei weitere Abschläge dadurch geschaffen, daß man über die Mauer drei große Rohren gelegt hat. Der Stollen soll auch nach Fertigstellung der Sperre in Benutzung bleiben.

Die Sperre wird sich von Günne aus 10 Kilometer — zwei Stunden aufwärts bis Wamel erstrecken. Alle auf dieser Strecke an, auf und hinter der Haar liegenden Ortschaften werden also vom Wasser, der ihnen Polz, Getreide, Beeren und Arbeitsgelegenheit liefert — auch Bierpreisen sind dort — abgeschlossen. Und wo bleibt die wichtige Soest-Arnsberger Straße? Es gibt nur einen Ausweg, Schädigungen für die Beteiligten und den Verkehr hinzunehmen: die Überbrückung des Tales. Außer dem Übergang über die Mauer sind drei Brücken projektiert; eine zwischen Delecke und Drüggelte, eine bei Störbeck, eine bei Stockum. Sie werden je nach den Beschlüssen 20 bis 30 Meter hoch und 400 bis 600 Meter lang. Die Brücke bei Delecke ist wohl zur Hälfte fertig. Von den achtzehn mächtigen Pfeilern ist die südliche Gruppe schon recht hoch geführt. Ein Förderzeug von 35 Meter Höhe dient zum Herausschaffen der Materialien. Über diese Brücke wird die Soester Straße geleitet. Sie geht dann im Bogen durch den Arnsberger Wald und trifft bei dem Forsthaus „Grüne Hoffnung“, nicht weit von Wiedenbrück, wieder auf die alte Chaussee. Bei dieser Brücke stehen wir auch, wie sich schon die Spekulation auf den Fremdenverkehr wichtiger Punkte bemächtigt. Am nördlichen Brückeneingange erhebt sich bereits ein großes, prächtig eingerichtetes Hotel.

In das Gebiet der Mühnetalsperre fallen 1000 Hektar: meistens Feld es Wiesen und Felder (an der Nordseite), aber auch bedeutende Waldbestände des Arnsberger Waldes, hauptsächlich in dem ebenfalls abgesperrten Tale der Röhr, dem linken Nebenfluß der Mühne, werden den Fluten zum Opfer fallen. Natürlich müssen in einem solch großen Gebiete auch menschliche Ansiedelungen in nicht unbedeutlicher Zahl verschwinden. Nettelestrick und Drüggelte, zwei Dörfchen mit ungefähr 15 bis 20 Feuerstellen, werden ganz und gar verschwinden. Andere, wie Delecke (Gemeinde) wird höchstens ein Drittel dieserm Schicksal entgehen, und auch Körbecke und Stockum werden immerhin noch je 20 Siedelungen verlieren. Der Umfang dieser Besitzungen und der Grundwert überhaupt verschwindet gegen die Summen und hat in der ganzen Gegend eine unerhörte Steigerung der Bodenpreise auf das doppelte und dreifache des bisher üblichen Preises zur Folge gehabt.

Die Aufsparmaßnahmen haben in den letzten zehn Jahren gewaltig zugenommen. Der bekannte Reifeführer Kneebusch gibt für das Sauerland, Siegerland, Wuppergebiet und Waldeck neungehn fertige oder im Bau begriffene Sperren an; dazu kommen die Urftsperre in der Eifel. Doch sind die meisten derselben im Bergland zu finden, bei 17 Sauerland der Staumhalt zwischen ½—10 Millionen Kubikmeter. Die Urftsalsperre faßt 50 Millionen Kubikmeter. Mehr als diese 18 Sperren zusammen wird die Mühnesperre enthalten, (130 Millionen Kubikmeter) sie ist schon vor Fertigstellung überholt durch die in Anzeigt genommene Edertalsperre (220 Millionen Kubikmeter) zwischen Schloß Waldeck und Herzogenhain im Waldeck. Das großartige Unternehmen soll die Wasserführung der Weser gleichmäßig gestalten und dadurch die Speisung des Mittellandkanals ermöglichen.

◇

Eine landesherrliche Verordnung gegen den Kaffee. In Ergänzung des unter dieser Überschrift erschienenen Artikels, der sich mit der Hildesheimischen landesherrlichen Verordnung vom 9. Decbr. 1780 gegen den Kaffee beschäftigt, wird uns aus dem Wöchentlichen dänischen Anzeiger von gelehrten Sachen, Staatsbegebenheiten und nützlichen Kunstsachen vom Freitag, den 7. März 1766 (Mit Sr. Königl. Maj. Allergnädigst Privilegium) folgendes mitgeteilt: „Am 15. Februar wurde zu Cassel bekannt gemacht, daß in denen Dorfschaften fernerhin keine Coffeeschenken oder Krämer, noch auch Juden, so damit handeln, mehr geduldet, sondern innerhalb 3 Monaten bey nomhafter Strafe ganz eingestellet, und abgeschafftet, und auf den Dörfern, eingelnen Höfen und Bauer-Wäthern, eben wenig verstattet, daß man soll Coffee zu trinken; die Landleute sollen in Zeit von 6 Wochen alles dasjenige dienliches Geschirres sich einschaffen, und auch sonst nicht niemand mehr erlaubet denen Wäthe- und Bäuerlerinnen weder aus guten Willen, noch sonst für ihre eigene Personen Coffee zu geben, bey Vermeydung schwerer Strafe wider den Contravenienten.“

◇

Die Haare als Erhalter des Lebens.

Man braucht nur an die biblische Erzählung von Absolom zu denken, um ein Beispiel dafür zu haben, daß Menschen durch ihre Haare uns Leben kosten können. Solche Fälle sind auch aus dem modernen Gerichte bekannt, denn von Zeit zu Zeit liest man immer wieder davon, daß Arbeiterinnen mit ihren Haaren in Maschinen gerathen und dadurch den Tod oder wenigstens Verletzungen erleiden.

In der Volkskunde aber spielen die Haare die Rolle von Lebenserhaltern, denn sie gelten als ein Sinnbild von Kraft und Stärke. Wenn damit auch die Sitte, sich von einem geliebten Menschen eine Haarprobe aufzubewahren, in Zusammenhang gebracht wird, so dürfte das freilich unrichtig sein, weil, abgesehen von der Schönheit, die das Hauptmaß dafür bei das Auge und für das Gefühl häufig besitzt, dieser Teil des Körpers eine fast unbegrenzte Haltbarkeit hat und wohlgefreiteln, besonders zum Andenken gewählt wurde. Bei vielen antiken Schriftstellern trifft man auf die Vorstellung, daß das Leben oder das Wohl eines Menschen, gleichviel, ob Mann oder Frau, der mit seinen besonders schönen Haaren begabt ist, von diesen in Abhängigkeit steht. Ein interessanter Fall, in dem der Mangel an Haaren zur Todesursache wurde, ist der des berühmten Tragödiendichters Aeschylus, der im Alter völlig kahl geworden war. Er soll auf diese Weise sein Leben gekommen sein, daß ein Adler, der ein Schildkröte erbeutet hatte, dieser auf seinem Kopfe geschlagen wollte, weil er die Millardkugel des armen Dichters für einen Felsen hielt. Wenn diese Ueberlieferung wahr ist, so verdiente Aeschylus wegen dieser Todesart allein berühmt zu sein.

Siebenter Jahrgang. Nr. 72. Erstes Blatt. Mittwoch, 7. September 1910.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Zentrumspartei.

Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags morgens, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung**, G. m. b. H. — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**
Für die Redaktion verantwortlich: Nikolaus Peter Dibas, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung. :: :: :

Fernsprecher Nr. 23. Telegr.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Politische Ueberzeugung und Brotkorb.

Die liberale Presse redet sich jetzt jedesmal in eine künstliche Entrüstung hinein, wenn die Zentrumspresse sich in die unerquickliche Lage versetzt sieht, bei Besprechung von Stellen und über die unparteiische Behandlung des katholischen Volksteiles in Preußen zu bestehweren. Ohne zu prüfen, ob unsere Beschwerden gerechtfertigt sind oder nicht, redet man von „Beschwerden Scheidewänden, die auf unserer Seite errichtet würden zum Nachteil des konfessionellen Friedens und noch mehr zum Nachteil des ganzen Vaterlandes. Die liberale Presse klopft dabei nach Pharisäerart auf die Brust und versichert, daß der Liberalismus ohne jede konfessionelle und politische Voreingenommenheit nur dem Allgemeinwohl zu dienen sich bestrebe, und daß nach liberalen Grundsätzen die Besetzung von Stellen, weder nach Maßgabe von Konfession, noch nach politischer Bekenntnis des Bewerbers, sondern einzig und allein seine Befähigung das entscheidende Moment sei, nach dem verfahren werden müsse. Daß bei dem Liberalismus aber das große Gegentteil von dem richtig ist, was seine Presse immer behauptet, das beweist wieder einmal der nachstehende Fall, der wie kein zweiter mehr geeignet ist, den weitesten Kreisen die Unhaltbarkeit der liberalen Behauptungen zu beweisen.

Die Nationalliberale Volkszeitung erhielt nämlich mit der Adressierung an die Redaktion folgendes Rundschreiben:

Nationalliberaler
Bereim: Erefeld, im August 1910.
Parteibureau: Hubertusstr. 66.
Fernruf 1316.

Nur für unsere Parteimitglieder.

Sehr geehrter Herr!

Der nationalliberale Verein für Krefeld-Stadt und Land hat in seiner letzten Sitzung nach eingehender Beratung eine soziale Fürsorge-Kommission gewählt. Diese Kommission soll den Zweck verfolgen, unseren Vereinsmitgliedern und Parteiangehörigen soweit wie möglich im ihrem Bestreben ein Posten zu besetzen ist, sei es nun für einen Kommis, Arbeiter oder Packknecht usw., bieten dem Parteibureau gesälligst mitteilen zu wollen.

Die Parteileitung ist bei der jetzigen Besetzung, daß durch Nichtbeachtung unserer Interesse unserer liberalen Wähler an der Partei und deren politischer Arbeit ganz entschieden vermehrt wird, und daß dann vielleicht die vielen Klagen verstummen werden, die liberale Partei sei nur bei Wahlen da, sonst sähe man nichts von ihr.

In der Hoffnung, daß Sie von dieser Einrichtung regen Gebrauch machen werden, zeichnet
mit vorzüglicher Hochachtung
ges.: Franz Holsten
1. Vorst. der sozialen Fürsorge-Kommission.

Zu diesem interessanten Dokument, das man zur dauernden Erinnerung hinter Glas und Rahmen verewigen sollte, schreibt die Kölnische Volkszeitung:

Das Schreiben des Krefelder nationalliberalen Vereins ist auch mancher Richtung hin ja sehr interessant. Die nationalliberale Partei wählt eine Fürsorgekommission, die nicht etwa allen Stellenlosen ihre „Fürsorge“ angedeihen läßt, sondern lediglich denen, die die gleiche Parteifarbe tragen. Zeugnisse, Leistungen und andere unmaßgebliche Dinge sind selbstverständlich Nebensache; entschieden ist die Parteiangehörigkeit, diese kann allein Besetzung von Stellen, weder nach Posten eines Kommis, Arbeiters oder Packknechts. Bei der öffentlichen Wahl läßt sich auch so gut politisieren, ob der Kommis, Arbeiter oder Packknecht seiner politischen Überzeugung Ausdruck verleihe. Wahr ist, daß die liberale Presse, die sonst bei jeder Gelegenheit über „konfessionelle Scheidewände“ klagt, zu dieser Aufrichtung parteipolitischer Scheidewände? Das scheint, daß diese parteipolitische „Steinarbeit“ sehr viel unerquicklicher ist als alles, was an Liberterbungen bei Adressierung an die Redaktion folgendes Rundschreiben:

Archiv Euskirchener

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Ein herrliches religiöses Bekenntnis des bayerischen Thronfolgers.

Prinz Ludwig von Bayern, der präsumtive bayrische Thronfolger, der schon öfters durch hochbedeutsame Reden, die er bei verschiedenen Anlässen gehalten hat, der breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden ist, hat am Sonntag bei einer Feier zum Gedächtnis der Sedanschlacht in Aldersing am 28. August in herrlichen Worten ein Bekenntnis treuen, innigen katholischen Glaubens abgelegt. Das Neue Münchener Tageblatt berichtet darüber:

Prinz Ludwig seine Rede mit den Worten: „Ich danke dem lieben Gott, daß ich von katholischen Eltern abstamme und in der katholischen Religion erzogen worden bin.“ Im weiteren Verlauf seiner Rede bemerkte der Prinz: „Ich bin stets für unsere katholische Religion eingetreten, weil ich überzeugt bin, daß sie die einzig wahre und echte Religion ist. Diese meine innerste Überzeugung habe ich jederzeit kundgetan, nicht um äußerliche Ehren und Anerkennung zu finden, sondern weil es meine tiefste religiöse Überzeugung ist.“ Diese Überzeugung hindert nicht, Toleranz zu üben, und Prinz Ludwig sagte in dieser Hinsicht: „Die katholische Religion gestattet jedem Katholiken, Toleranz gegen Andersgläubige zu üben. Es ist falsch, anzunehmen, daß die Übergangung Andersgläubiger von uns Katholiken nicht hochgehalten werden dürfe — desgleichen verlangen auch wir, daß gegen unsere Übergangung Toleranz gebot werde.“ Zum Schlusse führte Prinz Ludwig aus: „Wir wissen wohl, daß nicht die Muttergottes, sondern Gott im Himmel allein es ist, der unsere Bitten erfüllt oder abschlägt, weil er am besten weiß, ob die Erfüllung unserer Wünsche von Vorteil für uns ist oder nicht. Trotzdem eilen wir zur seligsten Jungfrau Maria hin und wenden uns an sie im Vertrauen auf ihre Macht bei Gott. Auch ich habe Sorgen und Kummer und ich habe so oft niedergelegt vor dem Altare der heiligen Kapelle. Wir alle sind Sünder, nach Ihr leuchte der Lichtschunderte durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, der Helferin der Christen erreicht worden ist.“

Dieses offene Glaubensbekenntnis des bayrischen Prinzen ist unsio anerkennenswerter, als in unserer unterschlichtigen Zeit, der das Wort Religion ein Greuel ist, ein gewisser Mut dazu gehört — selbst wenn man ein Prinz ist, oder gerade weil man einer ist —, so offen zu sagen, daß man die katholische Religion für die einzig wahre und echte halte. Und die liberalen Blätter lassen sich denn auch die Gelegenheit nicht entgehen, gegen die Ausführungen des Prinzen Ludwig zu protestieren, weil sie in dieser eine Herabwürdigung der andern Konfessionen erblicken. So z. B. schreibt der Tag unter dem 4. September:

„Die zur Charakteristik des bayrischen Thronfolgers interessante Rede wird jetzt erst durch die Zentrumspresse bekanntgegeben, obwohl die Rede am 28. August gehalten worden ist. In dem Zusammenhange darf daran erinnert werden, daß die Mutter des Vaters des Prinzen Ludwig Protestantin war, wie die beiden Gemahlinnen seiner weiteren Vorfahren auf dem Thron des ersten Bayernkönigs, die Prinzessinnen Maria von Baden und Karoline von Darmstadt und Hessen von Baden. Auch König Max II., der Bruder des jetzigen Regenten, hatte eine protestantische Prinzessin, Marie von Preußen, geheiratet, die dann allerdings zum katholischen Glauben übergetreten ist. Und in Vorfahren der heute in Bayern regierenden Wittelsbacher sind Opfer und Vorkämpfer des Protestantismus in Deutschland gewesen.“

In ähnlicher Weise, nur schärfer, drückt sich die Vossische Zeitung zegen die Rede aus. Daß das Berliner Tage-

---

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung. — 7. September 1910.

Um Ehre und Recht.

Roman von O. Elster.

27] [Nachdruck verboten.

„Wenn Du Dich anklagst,“ sagte sie mit bewegter Stimme, „so mußt Du auch mich anklagen. Denn auch ich habe ihn nicht zu ernster Arbeit angehalten, auch ich habe ihn verzogen, habe ihm vertraut, hab ihn nur als angenehmen Zeitvertreib meiner müßigen Stunden angesehen und ihm alle Freiheiten gestattet, während er arbeiten und lernen sollte. Ich bin ebenso schuldig wie Du, Julie — ich habe es gestäht schon vor diesem entsetzlichen Abend, als man ihn der Fälschung anklagte; da hab' ich ihn gestäht und gerettet, jetzt kann ich ihn nicht mehr schützen.“

„Du hast mehr als großmütig gehandelt, Adelheid . .“

„Nein, ich habe getan, was ich tun mußte, um meine eigene Schuld gutzumachen. Daß alles sich so gestaltet konnte ich nicht ahnen. Aber wenn ich ihn jetzt nicht mehr vor Schande und Schmach retten kann, so soll er doch nicht untergehen. Die Strafe seiner Tat muß er abbüßen, hoffentlich besser fie ihn auch. Dann werde ich ihn fern hinschicken, und die Hauptsache ist, daß ihn dieses Leben nicht mehr schädigen.“

„Du bist ein Engel, Adelheid . .“

„Nein, nein — laß mich einen einsamen Winkel aufsuchen . .“

„Du kannst auch hier einsam und zurückgezogen leben, wir sprechen noch darüber. Doch nun bitte ich dich, daß ich habe auch einige Briefe zu schreiben und die Vorbereitungen zu meiner Abreise zu treffen.“

„Du willst verreisen?“

„Ja . . .“

„Wohin?“

Ein großes Unrecht habe ich gutzumachen, Julie, das ich meinem Kinde zugefügt habe,“ entgegnete die Baronin ernst. „Ich habe einen stolzen, harten Sinn, ich weiß es, ich bringe mich nicht so leicht, ich gehe nicht so leicht von einem Entschluß ab, ich bin ein Weib, ich bin ein Mensch, ich an und ich demütige mich, es gutzumachen. Ich muß demütiger werden, Julie, denn mein Stolz hat mir meine Tochter entfremdet, die doch allein von uns allen recht gehandelt hat. Und nun geh' — ich habe noch zu tun.“

Julie ging und ließ die Baronin allein, die sich sogleich vor ihrem Schreibtisch niederließ und eifrig schrieb.

Bis zum frühen Morgen, bis das helle Tageslicht in die Fenster schien, brannten die Lampen in dem Zimmer der Baronin. Dann klingelte sie nach dem Hausschmiedter, gab ihm Verhaltungsmaßregeln für die Zeit ihrer Abwesenheit, ließ anspannen und fuhr zur Bahn, um den Frühzug nach Berlin zu benutzen.

◇

Wenn Erika in ihren Briefen an Fritz stets ein heiteres und hoffnungsvolles Wesen gezeigt hatte und auch im Hause des Oberammmanns Born sich so gegeben, so entsprach dasselbe doch nicht recht ihrer innersten Gemütsstimmung. Ihnen bereute sie den Schritt nicht, den sie getan, denn sie wußte, daß sie recht gehandelt und daß sie sich nicht mit dem erkennen Unrecht verbinden durfte, aber der Abschied von der Heimat und die Trennung von der Mutter, welche ihr in der ersten leidenschaftlichen Aufwallung leicht erschienen waren, lasteten doch jetzt so länger desto schwerer auf ihrer Seele und ein leichtes Heimweh beschlichte sich ihrer, zumal auch die Briefe Fritzens öfter nicht jene hoffnungsvoll lauteten.

Doch die heutige Morgenpost brachte ihr einen Brief, welcher sie teils mit neuer Hoffnung und freudiger Genugtuung erfüllte, teils sie aber auch sehr nachdenklich stimmte.

Fritz teilte ihr mit, daß man dem wahren Dieb des Schmuckgegenstandes auf der Spur sei, daß sein gleich anfänglich gedegter Verdacht, daß Stanislaus der Täter sei und die verbrecherische Jurtige gegen ihn eingeleitet habe, sich bestätigt hätte und daß man sehr wahrscheinlich heute schon zur Verhaftung Prokowskys, der sich außerdem einer Wechselfälschung schuldig gemacht habe, schreiten werde. Jeder Verdacht gegen ihn selbst sei hinfällig geworden und glänzend gerechtfertigt stehe er da.

Die Freude in der Familie des Oberamtsmanns war ebenso groß, wie die Erstaunen der drei braven Mitz Bayley. Aber in Erika erweckten diese Mitteilungen auch ernste Gedanken; sie mußte an ihre Mutter denken, wie diese die Aufklärung über den Charakter ihres Schützlings erlangen werde und ob nicht jetzt der Zeitpunkt der Versöhnung gekommen sei.

Erika äußerte diesen Gedanken auch der Frau Born gegenüber, mit der sie in ein inniges Verhältnis getreten war.

Frau Born nickte ernsthaft mit dem Haupte.

„Ich habe auch schon daran gedacht, liebes Kind,“ sagte sie nachdenklich, „wie Ihre Mama diese Aufklärung ihres Zertrauens aufnehmen wird. Man weiß nie, was solch stolze Charaktere wie der Ihrer Mama, derartige schwere Enttäuschungen auffassen; jedenfalls leiden sie mehr und schwerer darunter als oberflächliche Naturen.“

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1910 Sa.
Faktor 22,5

blat: unter den Blättern, die gegen die Rede Gift und Galle speien, nicht fehlt, ist eigentlich selbstverständlich und brauchte nicht besonders hervorgehoben zu werden, denn wann hätte das Berliner Tageblatt einmal gefehlt, wenn es sich darum handelte, den Karpfeljüdismus mit Fußtritten zu traktieren.

Also wieder einmal ein Beweis dafür, daß die liberale Presse, die bei den kaiserlichen Gutesstiftungen fein Haar in Kritik findet, es nicht vertragen kann, wenn irgend jemand es wagt, vor aller Welt zu bekennen, daß er noch Religion und religiöses Empfinden besitze. Es ist herzlich weit gekommen mit dieser vorurteilslosen liberalen Presse.

Rücktritt des Ministers Breitenbach?

Schon vor einiger Zeit hieß es wiederholt, Herr von Breitenbach werde im Herbst von seinem Posten zurücktreten. Auch jetzt geht wieder in Kreisen, die eigentlich kaum Interesse an einer Kombination haben, das Gerücht, der Rücktritt des Ministers sei bevorstehend. Wenn man auch, so schreibt die P. A., gut tun dürfte, die Bestätigung dieses Gerüchts abzuwarten, so lassen doch die Zeichen des Sonntags auf die Möglichkeit einer Bewahrheitung der Nachricht schließen. Herr von Breitenbach war bekanntlich der Chef des Kaisers bei der Frühstückstafel, zusammen mit dem Oberpräsidenten Herrn von Günther. Hieraus kommt noch, daß der Kaiser für die kurze Zeit nach Sonntag den Chef seines Zivilkabinetts, Herrn v. Valentini, mitgenommen hat.

Spanien.

Der Kultuskampf.

der vom spanischen Ministerpräsidenten unter der stillschweigenden Zustimmung des Königs in so ungerechtfertigter Weise gegen die katholische Kirche angefangen wurde, nimmt seinen Fortgang und aller Wahrscheinlichkeit nach wird es zum völligen Bruch zwischen dem Vatikan und der spanischen Regierung kommen, da nach den neuesten Meldungen aus Madrid der Ministerpräsident in seiner in Vorbereitung befindlichen Note an den Vatikan an seinem früheren Programm festhält. — Canalejes spielt mit der Diplomatie, und der König läßt ihn gewähren, denn es ist augenscheinlich zu schwach, energisch gegen die unter dem Schutze der Königin stehende antiklerikale Hofpartei vorzugehen. Eine von Buttenberg spielt mit einem Feuerchen, das zu hellen Flammen entfacht, den Thron ihres Gemahls nur zu leicht verzehren kann.

Türkei.

Drohende Kriegsgefahr.

Nach alarmierenden Blättermeldungen soll in den letzten Tagen eine Kriegserklärung der Türkei an Griechenland von der Tür gestanden haben, wegen der Wahl kretischer Abgeordneten in die griechische Kammer. Nach neuerlichen Meldungen der Athen, die am maßgebender Stelle Erkundigungen eingezogen hat, ist augenblicklich diese Gefahr beseitigt, da der Pforte ernste Zusicherungen bezüglich der Wahrung der Souveränitätsrechte der Türkei in der Kretafrage gegeben worden sind, und somit die Gefahr eines Abbruches der türkisch-griechischen Beziehungen geschwunden ist und die Pforte die Ereignisse in Athen nunmehr ruhig verfolgen kann.

Provinzielles und Vermischtes.

Köln, 2. September. Auf dem Holzmarkt ist gestern abend gegen 11 Uhr ein etwa 15jähriges Mädchen, das schwarzen Rock und weiße Bluse trug, eilig dem Hofen zugelaufen. Um in der Nähe weilender Polizeibeamter rief ihm zu, wohin es noch so spät wolle. Das Mädchen aber, der Köln. Ztg. zufolge, kam Miene oder feine Raumart, lief dem Wurf zu und sprang in den Rhein. Als der Polizeibeamter hinzukam, war die Gedenkmütze bereits in den Wellen verschwunden und kam nicht mehr zum Vorschein.

Bonn, 3. September. Wegen Erpressung hatten sich fünf Burschen aus Bonn im Alter von 17 bis zu 21 Jahren vor der Ferienstrafkammer zu verantworten. Sie hatten von einem Kaufmann über 200 M. erpreßt, indem sie ihm androhten, daß sie über eine von ihm begangene grobbare Handlung unterrichtet seien. Gericht erkannte gegen einen auf ein Jahr, gegen zwei auf je vier Monate, gegen einen auf zwei und gegen einen auf einen Monat Gefängnis.

Dormagen, 5. September. In der vergangenen Nacht wurde auf dem Heimwege vom Wirtshaus der 25jährige Handelsmann einer

ist der Stolz nicht angebracht, der Mutter gegenüber behält das Kind stets Unrecht . . ."

„So, liebste Frau Oberamtmann", erwiderte Erika mit Tränen in den Augen, „denselben Gedanken habe ich auch schon gehabt. Und ich denke, ich werde ihn noch heute ausführen. Aber dann — ach, liebste, liebe Frau Born, dann wird sehr wenig Hoffnung sein, daß Fritz und ich glücklich werden!"

„Das steht in Gottes Hand, mein Kind", versetzte Frau Born ernst. „Wir können kein Glück erzwingen — und so gern ich Euch glücklich sehen möchte, so denge ich mich doch willig der Entscheidung Ihrer Mama. Und auch Fritz wird geduldig sein."

Erika meinte leise. „Es wäre schrecklich . . ."

„Ihnen bleibt jetzt nichts weiter zu tun übrig, liebe Erika", sagte Frau Born leise, „als Ihrer Mama zurückzukehren und ihr in dieser schweren Zeit als dankbarste und gehorsamste Tochter zur Seite zu stehen. Alles andere müssen Sie ihr anheimstellen, und das Mutterherz wird schon die richtige Entscheidung treffen."

„Sie haben recht, liebste Frau Born", entgegnete Erika und trocknete entschlossen ihre Tränen. „Ich werde sofort an die Vorbereitungen gehen, damit ich noch heute reisen kann."

„So ist es recht, mein Kind . . ."

Frau Born küßte Erika zärtlich auf die Stirn, und diese eilte in ihr Zimmer, um ihr Gepäck in Ordnung zu bringen. Die weitere Mitz Bayley war allerdings etwas überrascht durch den Entschluß Erikas, billigte ihn jedoch schließlich und protestierte nur, daß sie selbst nach Schloß Hambach zurückkehren sollte.

„Wenn Ihre Frau Mama", sagte sie, „mich wieder haben will, soll sie mich holen oder mir wenigstens schreiben. Ich bin mir keines Unrechts bewußt, habe nur meine Pflicht getan, indem ich Sie begleitete, um Sie nicht schutzlos in die Welt hinausgehen zu lassen — ich habe keinen Grund, reumütig zurückzukehren."

Dabei blieb sie, und Erika ließ sie gewähren, in der tiefsten Hoffnung, daß später auch eine Versöhnung zwischen Mitz Bayley und ihrer Mutter zustande kommen werde.

Erika war noch mit dem Einpacken ihrer Koffer nicht sehr umfangreichen Garderobe beschäftigt, als das Stubenmädchen in das Zimmer trat und ausrichtete, daß der Herr Oberamtmann das gnädige Fräulein bitten lasse, in das Wohnzimmer zu kommen, da Frau Oberamtmann Erika eine wichtige Mitteilung zu machen habe.

Erika begab sich in das Wohnzimmer, wo ihr Frau Born mit einem Lächeln der Rührung auf dem guten Gesichte entgegenrief.

„Was ist geschehen, Frau Oberamtmann?"

„Nichts, was Sie erschrecken könnte, liebes Kind," entgegnete Frau Born mit bewegter Stimme. „Ich habe recht gehabt: das Mutterherz trifft schon die richtige Entscheidung — gehen Sie in den Salon, dort erwartet Sie jemand."

Eine freudige Ahnung blitzte in der Seele Erikas auf. Sie eilte zum Salon — eine Dame im Reisegewand stand in der Mitte desselben und streckte ihr die Hände entgegen. „Erika, ich bin gekommen, um Dich um Verzeihung zu bitten . . ."

„Mama — liebe Mama —" jubelte Erika laut auf und lag im nächsten Augenblick in den Armen der Mutter.

Wohl eine Stunde blieben Mutter und Tochter allein, als sie aber Arm in Arm ins Wohnzimmer traten, wo der Oberamtmann Born mit seiner Gattin wartete, da lag ein glückliches Lächeln auf dem Antlitz der Baronin und auch Erikas Augen leuchteten vom Glücksgefühl.

Der Oberamtmann begrüßte die Baronin artig und wollte sein Bedauern über die letzten Ereignisse in Schloß Hambach aussprechen, aber die Baronin wehrte ihm lächelnd und sagte:

„Wir wollen nicht mehr von diesen traurigen Dingen sprechen, Herr Oberamtmann. Wir haben jetzt Angenehmeres zu erörtern. Freilich, meine Erika muß ich Ihnen entführen, denn sie soll mit mir im Hotel wohnen, damit Mitz Bayley, die ich auch zu versöhnen hoffe. Aber ich denke, wir kommen heute abend alle wieder zusammen, dann wird Ihr Sohn Fritz angekommen sein, dem ich geschrieben habe, er möge begrüßen . . ."

wesen, Bankzettel, Leuchtgas, Stinkfuseln (brennbare Steine) usw. berichtet. Derselbe Gelehrte sei auch der Entdecker Japans. — 1906 am Gymnasium zu Chinon bestand. Darauf trieb er sich später in Berlin an der Universität immatrikuliert und hörte Vorlesungen über Nationalökonomie und nationalökonomische Vorlesungen, dem Besuch ihm die Druckerei durch geeignete Schichtverteilung erschwicht hatte.

Kirchliches.

Jahrhundertfeier zu Ehren des h. Karl Borromäus.

Mailand, 5. September. Die Jubelfeier zur Erinnerung an die vor drei Jahrhunderten stattgefundene Heiligsprechung des h. Karl Borromäus hat bis jetzt einen glänzenden Verlauf gehabt. Fünf Kardinäle und 60 Bischöfe, viele Äbte und Prälaten sind hierzu, sowie zu dem Katechetischen Kongreß erschienen. Papst Pius X. entsandte als seinen Vertreter den Kardinal Rafiardi, der vom Mailänder Erzbischof Kardinal Ferrari an der Spitze seines Domkapitels und vom Adel (Borromeo, Zucini, Pallavicini, Trotti, Caccia usw.) an der Station begrüßt und im Automobil zum erzbischöflichen Palast geleitet wurde. Die Stadt trägt festen Flaggenschmuck. Selbst der Dom ist als Nationalmonument bei Nationalfesten beflaggt ist, prägt nur über den fünf Portalen die gewöhnlichen Drapirien. Dulce et decorum est, bei dem Feste der Heiligen Karl Borromäus bei der einfachen Zustreite: Dem ist, der ihrer gedenkt, bei der dreihundertjährigen Wiederkehr seiner Heiligsprechung widmet dies sein liebes Mailand.“ Aber die den Dom krönende goldstrahlende Madonna, die Frauen, die von einem Schauspieler vermeinen, ihre Vorbenannten, die immer 40 M. entzündend. Die eine hatte eben ihre Wimmerente erfahren, die andere die Unterstützungsfumme ihres Gatten erhalten.

Kirchdorf, 2. September. Auf eigenartige Weise ist hier ein bereuter Mann zu Tode gekommen. Er trat in ein Haus und bedrohte einen Kauf Weiber, wobei er mit einem geöffneten Messer in der Hand herumfuchtelte. Da nur weibliche Personen im Hause waren, so blieb ihnen fo, um Hilfe zu holen. Während ihrer Abwesenheit gilt der Mann aus und gerschnitt sich im Hosen eine Hauptschlagader seines Fußes; als die Gefängnisten zurückkehrten, lagen sie in einem Blute sämmtnnnnn Mann. Einige Minuten nachher hatte er.

Wiesbaden, 1. Sp., 5. September. Der einigen Tagen war auf hiesigem Hauptpostamte ein Wertpaket mit 12000 M. Inhalt abhanden gekommen. Die Sendung hatte die Spartasse im nahen Dotzheim an die hiesige Reichsbank aufgegeben. Nunmehr ist es gelungen, den Täter zu ermitteln. Bei einem Postassistenten wurde eine Haussuchung vorgenommen und dort das Wertobjekt im Kleiderschranke versteckt vorgefunden. Von der Summe waren noch 11760 Mark vorhanden. Der junge Beamte gestand den Diebstahl ein. Er habe erst vor kurzem seine Stelle als Postassistent angetreten.

Hofge, 4. September. Ein versuchter Einbruch, dessen Verlauf der Bevölkerung nicht entsteht, ist hier zu melden. In einer Wirtschaft waren nachts Diebe eingedrungen. Um ihr zirnt zu sichtbaren Dunkelheit, besser ausüben zu können, wollten sie das elektrische Glühlicht, Sie ergriffen aber in der Dunkelheit den verkehrten Schalter. Ein Funke sprang, und das elektrische Leitungsnetz stand sofort in hellen Flammen. Sie flüchteten nun in größter Eile das Haus ihrer Tätigkeit. Der durch die um sich greifende Glut aus dem Schlaf geweckte Gast lief, um zu helfen, mußte aber bald mehr mehr weichen.

Mainz im Rhein, 5. September. Als gestern der Gemeinderat Sydermann mit Mähen beschäftigt war, suchte der fünfzehnjährige Gehilfe Schmidt vor dem Regen Schutz, indem er in einen Entschaft. Etg. E. wurde der jüngere Sohn Sydermannens, der ihm nachgefolgt war, Schmidt, der jüngere Sohn Sydermannens, der ihm nachfolgte. Die Leichen beider wurden gefunden. Ein anderer Sohn Sydermannens, der sich an einem Seil hinabgelassen hatte, verlor ebenfalls das Bewußtsein. Es gelang es jedoch später wieder.

Frankfurt a. M., 5. September. 1½ Million Mark Ueberschuß hat die Stadt Charlottenburg im Jahre 1909 erzielt. Das Ordinarium hat einen Ueberschuß zeigt von der Verwaltung mit einem Ueberschuß von 1350000 Mark ab, so daß also der Ueberschuß des Jahres 1909 von des Jahres 1908 um 880000 Mark übersteigt. Der Ueberschuß des gesamten Etats beträgt 1 Million Mark. Die Gemeindesteuern in Höhe von rund 750000 Mark und höheren Einnahmen aus Wertzuwachssteuer zurückgeführt, auch die Kanalisation brachte einen Mehrertrag von 70000 Mark, bei dem Reservefonds zugeführt werden konnte. Eine gesäßige Stadt!

„Ein Sportflieger als Doktor. Es ist bekanntlich bei Hofrat Dr. Hahnaus, Schriftsteller aus Dortmund, ein Doktor der Universität Berlin verliehen. Dieser Sohn des Schriftstellers Hahnaus ist der Pilot der Deutschen Tagesztg. zum Zeppelin.

Bonn, 5. September. Unter dem Verdacht, seine Frau ermordet zu haben, ist der Gerber Roppes in Flüchtigen verhaftet worden. Die Frau ist mit Wirgmalen am Halse tot in seinem Garten gefunden worden.

Aachen, 4. September. Einem frechen Schwindler ist die Frau eines hiesigen Industriellen zum Opfer gefallen. Der Gauner erschien in diesen Privatwohnung ein Mann, der sich als Kriminalbeamter aus Düsseldorf vorstellte und erklärte, ein in der Zahnarzt ihres Mannes beschäftigt gewesener Arbeiter habe in Düsseldorf falsche Geld ausgegeben und er ist brauisrgt, alles Geld, das im Besitz der Frau sei, auf seine Echtheit zu prüfen. Die Frau lieh sich auch verleiten, dem Schwindler den Inhalt ihres Börsenmonnaies, 125 Mark, zu übersiehen. Der falsche Kriminalbeamte konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Wetzlar, 3. September. Ein Wirt in Stadtgrenzen (Kreis Herborn) hatte ein Strafmandat erhalten, weil bei ihm eine öffentliche Versammlung über die Polizeistunde hinaus getagt. Die Aufsordnung des Polizeibeamten, die Versammlung um 10 Uhr zu schließen, hatte der Versammlungsleiter abgelehnt unter Hinweis darauf, daß durch die Polizeistunde das Versammlungsrecht nicht beschränkt werden könne. Während das Schöffengericht zu Hohen Mitz Bayley verurteilte, erkannte die Strafkammer zu Wiesbaden auf Freisprechung. Ein letzter Zeitung hat jetzt das Oberlandesgericht zu Frankfurt ebenfalls die Strafkammer erkannt.

Offen, 5. September. Nachdem gestern abend 11.40 Uhr ein Sonder-Personenzug sich in Bewegung gesetzt hat, mußte er nach zwei Minuten schon gebremst werden, weil sich Reisende an den Zugtüren Fenstern die Gesichter und Hände zerschnitten. Der Zug gelangte in Offenburg wieder zum Stillstand. Der Zugführer stellte fest, daß die Fenster fehlten. Hier Reisende sind leicht verletzt worden.

Kreuznach, 2. September. Ein Taschendieb hat gestern zum Freunde, die von einem Schaustellerin vermieten, ihre Vorbenannten, die immer 40 M. entzündend. Die eine hatte eben ihre Wimmerente erfahren, die andere die Unterstützungssumme ihres Gatten erhalten.

Kirchdorf, 2. September. Auf eigenartige Weise ist hier ein bereuter Mann zu Tode gekommen. Er trat in ein Haus und bedrohte einen Kauf Weiber, wobei er mit einem geöffneten Messer in der Hand herumfuchtelte. Da nur weibliche Personen im Hause waren, so blieb ihnen fo, um Hilfe zu holen. Während ihrer Abwesenheit gilt der Mann aus und gerschnitt sich im Hosen eine Hauptschlagader seines Fußes; als die Gefängnisten zurückkehrten, lagen sie in einem Blute sämmtnnnnn Mann. Einige Minuten nachher hatte er.

Wiesbaden, 1. Sp., 5. September. Der einigen Tagen war auf hiesigem Hauptpostamte ein Wertpaket mit 12000 M. Inhalt abhanden gekommen. Die Sendung hatte die Spartasse im nahen Dotzheim an die hiesige Reichsbank aufgegeben. Nunmehr ist es gelungen, den Täter zu ermitteln. Bei einem Postassistenten wurde eine Haussuchung vorgenommen und dort das Wertobjekt im Kleiderschranke versteckt vorgefunden. Von der Summe waren noch 11760 Mark vorhanden. Der junge Beamte gestand den Diebstahl ein. Er habe erst vor kurzem seine Stelle als Postassistent angetreten.

Hofge, 4. September. Ein versuchter Einbruch, dessen Verlauf der Bevölkerung nicht entsteht, ist hier zu melden. In einer Wirtschaft waren nachts Diebe eingedrungen. Um ihr zirnt zu sichtbaren Dunkelheit, besser ausüben zu können, wollten sie das elektrische Glühlicht, Sie ergriffen aber in der Dunkelheit den verkehrten Schalter. Ein Funke sprang, und das elektrische Leitungsnetz stand sofort in hellen Flammen. Sie flüchteten nun in größter Eile das Haus ihrer Tätigkeit. Der durch die um sich greifende Glut aus dem Schlaf geweckte Gast lief, um zu helfen, mußte aber bald mehr mehr weichen.

Mainz im Rhein, 5. September. Als gestern der Gemeinderat Sydermann mit Mähen beschäftigt war, suchte der fünfzehnjährige Gehilfe Schmidt vor dem Regen Schutz, indem er in einen Entschaft. Etg. E. wurde der jüngere Sohn Sydermannens, der ihm nachgefolgt war, Schmidt, der jüngere Sohn Sydermannens, der ihm nachfolgte. Die Leichen beider wurden gefunden. Ein anderer Sohn Sydermannens, der sich an einem Seil hinabgelassen hatte, verlor ebenfalls das Bewußtsein. Es gelang es jedoch später wieder.

Frankfurt a. M., 5. September. 1½ Million Mark Ueberschuß hat die Stadt Charlottenburg im Jahre 1909 erzielt. Das Ordinarium hat einen Ueberschuß zeigt von der Verwaltung mit einem Ueberschuß von 1350000 Mark ab, so daß also der Ueberschuß des Jahres 1909 von des Jahres 1908 um 880000 Mark übersteigt. Der Ueberschuß des gesamten Etats beträgt 1 Million Mark. Die Gemeindesteuern in Höhe von rund 750000 Mark und höheren Einnahmen aus Wertzuwachssteuer zurückgeführt, auch die Kanalisation brachte einen Mehrertrag von 70000 Mark, bei dem Reservefonds zugeführt werden konnte. Eine gesäßige Stadt!

„Ein Sportflieger als Doktor. Es ist bekanntlich bei Hofrat Dr. Hahnaus, Schriftsteller aus Dortmund, ein Doktor der Universität Berlin verliehen. Dieser Sohn des Schriftstellers Hahnaus ist der Pilot der Deutschen Tagesztg. zum Zeppelin.

Bonn, 5. September. Unter dem Verdacht, seine Frau ermordet zu haben, ist der Gerber Roppes in Flüchtigen verhaftet worden. Die Frau ist mit Wirgmalen am Halse tot in seinem Garten gefunden worden.

Aachen, 4. September. Einem frechen Schwindler ist die Frau eines hiesigen Industriellen zum Opfer gefallen. Der Gauner erschien in diesen Privatwohnung ein Mann, der sich als Kriminalbeamter aus Düsseldorf vorstellte und erklärte, ein in der Zahnarzt ihres Mannes beschäftigt gewesener Arbeiter habe in Düsseldorf falsche Geld ausgegeben und er ist brauisrgt, alles Geld, das im Besitz der Frau sei, auf seine Echtheit zu prüfen. Die Frau lieh sich auch verleiten, dem Schwindler den Inhalt ihres Börsenmonnaies, 125 Mark, zu übersiehen. Der falsche Kriminalbeamte konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Wetzlar, 3. September. Ein Wirt in Stadtgrenzen (Kreis Herborn) hatte ein Strafmandat erhalten, weil bei ihm eine öffentliche Versammlung über die Polizeistunde hinaus getagt. Die Aufsordnung des Polizeibeamten, die Versammlung um 10 Uhr zu schließen, hatte der Versammlungsleiter abgelehnt unter Hinweis darauf, daß durch die Polizeistunde das Versammlungsrecht nicht beschränkt werden könne. Während das Schöffengericht zu Hohen Mitz Bayley verurteilte, erkannte die Strafkammer zu Wiesbaden auf Freisprechung. Ein letzter Zeitung hat jetzt das Oberlandesgericht zu Frankfurt ebenfalls die Strafkammer erkannt.

Offen, 5. September. Nachdem gestern abend 11.40 Uhr ein Sonder-Personenzug sich in Bewegung gesetzt hat, mußte er nach zwei Minuten schon gebremst werden, weil sich Reisende an den Zugtüren Fenstern die Gesichter und Hände zerschnitten. Der Zug gelangte in Offenburg wieder zum Stillstand. Der Zugführer stellte fest, daß die Fenster fehlten. Hier Reisende sind leicht verletzt worden.

Kreuznach, 2. September. Ein Taschendieb hat gestern zum Freunde, die von einem Schaustellerin vermieten, ihre Vorbenannten, die immer 40 M. entzündend. Die eine hatte eben ihre Wimmerente erfahren, die andere die Unterstützungssumme ihres Gatten erhalten.

Lokales.

Euskirchen, 7. September 1910.

T Die Entdeckungsfahrten vor Kolumbus wurde vergangenen Sonntag im Gesellenverein Gegenstand des Vortrages. Herr stud. phil. Jakob Spessart führte den zahlreich erschienenen Kolpingsjüngern das interessante Bild der Entwicklung der geographischen Wissenschaft vor Augen. Redner bezeichnete als Ausgangspunkt der Weltkunde Borsassien, wo dort summe die Menschheit und ebenso auch die Kunde, wo man in der Vorzeit die Welt sich vorstellte und wie weit man sie kannte. Das Wissen der Alten über die Erdoberfläche habe sich in engen Schranken gehalten; diese Lastsache gab Veranlassung, die Mühen und Opfer zu würdigen, welche die Erforschung des ganzen Weltballes erfordert habe. Die erste und weitere Entdeckungsfahrten, die bereits im 5. Jahrhundert vor Christus Hanno, erläuterte Redner an Hand der Bibelkarte. Die Zuhörer folgten in gespannter Aufmerksamkeit den einzelnen Entdeckern auf ihren Fahrten, die im Laufe der Jahrhunderte Schätzungen des Weltbrots ausmachen. Einen gewaltigen Anteil an der Erkundung des Erdballes habe das römische Weltreich aufzumessen; die Ursache dazu bilde die Unternehmung der damals bekannten Welt unter römischer Herrschaft, dann kamen der Westfahrer, den die Römer im Osten mit China anknüpften. Der Untergang des Römerreichs und die Völkerwanderung habe die geographische Wissenschaft beinahe zu Fall gebracht. Aus dem Norden sei zuerst durch die irischen Mönche über Island und Grönland bis nach Amerika gefahren und hätten die Erdkunde und Astronomie. Der Vorhang im Osten ist bei Beginn der Kreuzzüge im weiteren gelüftet worden. Als ersten geographischen Geographen nannte Redner Alfred den Großen von Dänemark, dessen hervorragende Weltkenntnisse sich aber bei den Hotel-Restaurant Reuter zu haben. Damit auch Minderbegüterte sich den musikalischen Genuß nicht entgehen zu lassen brauchen, ist ein Volkspreis für die Galerie von 0.50 M. gemacht. Diese Karten sind an der Abendkasse zu haben.

„Herr Major — diese Ueberraschung . . .

„Ich sollte auch die Ueberraschung sein, lieber Born," fuhr der Major lächelnd fort. „Zugleich wollte ich Ihnen die Mitteilung machen, daß auf meine Veranlassung Ihre Wohl zum Offizier stattgefunden hat — keine Stimme war dagegen und Ihre Ernennung zum Offizier wird in diesen Kogen erfolgen. Ich gratuliere, Herr Leutnant Born."

Er reichte Fritz die Hand, die dieser tiefbewegt drückte.

„Und nun stellen Sie uns Ihre Frau Gemahlin vor."

Der Adjutant überreichte Erika namens des Offizierkorps ein prachtvolles Blumenbukett, das Erika freudig überrascht entgegennahm. Dann plauderte sie munter mit den Herren, welche sie für den kommenden Sonntag nach Neuhof einlud.

Alle waren entzückt von der schönen jungen Frau Born und versprachen zu erscheinen.

Als der Schaffner zum Einsteigen mahnte und Fritz schon auf dem Tritt seines Coupees stand, fühlte er sich am Rockschoß festgehalten. Er wandte sich um und sah in das bereigene Gesicht Lengners.

„Adieu, Lengner — auf Wiedersehen . . ."

„Auf Wiedersehen, Born — ich wollte Ihnen noch sagen, daß ich ein entsetzlicher Esel gewesen bin . . ."

„Schon gut — lachte Fritz. „Wir wollen nicht mehr daran denken . . ."

Er stieg ein und der Schaffner schloß die Tür.

Militärisch grüßend, der braune Major an seiner Spitze, standen die Offiziere da und riefen der jungen Frau Born ein fröhliches „Auf Wiedersehen!" zu, als sich der Zug in Bewegung setzte.

Das war nett von den Herren," sagte Erika, ihren Platz an der Seite Fritzens wieder einnehmend.

„Es war ein schönes erster Gruß in der Heimat," entgegnete Fritz bewegt, „den ich dem guten alten Major verdanke."

„Zeigt bin ich neugierig, ob sie uns in Neuhof auch so höflich empfangen," meinte Erika.

Ihre Erwartung wurde nicht getäuscht. Neuhof war festlich geschmückt, alle Gutsangehörigen standen unter Anführung des Verwalters auf dem Hofe, junge Mädchen überreichten Erika Blumen und alle begrüßten das junge Paar mit freudigem Hurra.

Auch der alte Inspektor Grupe war erschienen und begrüßte das junge Paar am Hoftor. Mit Tränen in den Augen führte er Erika die Hand.

„Wenn wir alten Leute auf Sie gehört hätten, gnädige Frau," sprach er mit bewegter Stimme, „dann wäre alles gut gewesen und wir hätten uns manchen Kummer erspart."

„Ich hoffe, es wird noch alles gut werden, lieber Herr Grupe," entgegnete er freundlich Erika Kann, „Wie geht es Ihrer lieben Frau und was macht Tina?"

„Meine Frau sitzt allein zu Haus und läßt herzlich grüßen. Tina ist bei Verwandten in Mecklenburg."

„Wenn Sie sprechen, grüßen Sie sie von mir."

Grupe dankte, er konnte nicht weitersprechen, die Erinnerung an die Schmach, welche die Torheit seiner romantisch veranlagten Tochter über ihn gebracht, erstickte seine Worte.

Schweigend begleitete er das junge Paar zum Herrenhause, auf dessen Treppe es von der Baronin und der weiter versöhnten Mitz Bayley auf das herzlichste begrüßt wurde.

Als man am Nachmittag beim Kaffee auf der Veranda saß, kam der Kutscher, der zugleich Diener war, eilig herein und meldete, daß jenden eine vierspännige Equipage auf den Hof sehe.

„Eine vierspännige Equipage?" fragte Fritz erstaunt. „Ja — ich glaube, es ist Seine Exzellenz Graf Henneberg!"

Fritz eilte hinaus.

Wahrhaftig — da steht auch schon das Schimmelviergespann Seiner Exzellenz vor dem Hause und der Lakai half dem Grafen und der Gräfin aus dem Wagen.

„Exzellenz, welche Ehre, welche Ehre . . ."

„Kommen Sie mich zu der lieben Erika, Herr Born," sprach Ihre Exzellenz. „Ich habe den Mut und die Charakterstärke Ihrer jetzigen Frau Gemahlin sehr bewundert. Ich bin begierig, sie in die Arme zu schließen."

Fritz führte ihr die Hand.

„Erika wird sehr erfreut sein, Exzellenz die Hand küssen zu dürfen," entgegnete er und reichte der Gräfin den Arm, sie in das Haus zu führen.

Es war ein behaglich-freundschaftliches Nachmittag, den man an diesem Tage in Neuhof verlebte. Die Gräfin war von außerordentlicher Liebenswürdigkeit und Seine Exzellenz der Herr Graf war jovialer Laune. Die Baronin war sehr froh über die Aufgeräumtheit, welche ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohne zuteil wurde, und Erikas lieblichen Gesichtchen erglühte in verlegener Freude und Genugtuung über die Gattung ihres lieben Fritz.

Die Nachricht von dem Besuch des gräflichen Paares machte sehr rasch die Runde bei allen Familien der Nachbarschaft, und den nächsten Sonntag sahen hielt eine Reihe von Equipagen vor dem einfachen Herrenhause von Neuhof.

Die Herren schlürften Fritz die Hand und entfernten, sie freuten sich ungemein, Herrn Born begrüßen zu dürfen, und die Damen umarmten Erika und weinten, man müsse einen regen Verkehr unterhalten, und luden Erika ein, dem Nähkränzchen der Frauen, man nun für die Kinder armer Familien Hemden und warme Kleider für Weihnachten nähen wolle.

Als die Besucher sich entfernt hatten, warf sich Erika lachend in die Arme ihres Mannes und meinte: „Wir wollen vergessen, was sie früher über uns gedacht und gesagt haben, Fritz, und gute Freundschaft mit ihnen halten. Die Welt ist nun einmal so . . ."

„Ja," entgegnete er, „die Welt ist nicht immer so, wie wir sie uns wohl wünschten. Aber ich habe ja eine Welt, wie ich sie mir nicht besser wünschen kann — das bist Du und unser Heim."

„Das ist auch mir die liebste Welt, Schatz," sagte Erika ernsthaft. „Und in ihr wollen wir leben und glücklich sein."

„So sei es, Erika. — Der Kampf ist vorüber und die Sonne des Friedens wolge stets über dieser unserer Welt leuchten . . ."

— Ende. —

Die Rheinbacher Handwerker-Ausstellung

fand am vergangenen Sonntag ihr Ende. Um 11½ Uhr mittags fand die Preisverteilung an die Aussteller statt. Eingeleitet wurde die Schlußfeier von der Musik mit Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", dem dann der Chor „Hallelujah", gesungen vom Rheinbacher Männergesangverein mit Unterstützung von Damen, folgte. Herr Bürgermeister Commesmann, der hierauf das Wort ergriff, konnte mit Freuden feststellen, daß die Ausstellung in überraschender Weise Kunde gegeben habe von dem fortschreitenden Können und der hohen Leistungsfähigkeit des Handwerks speziell in unserer engeren Heimat. Mit Berechtigung können alle diejenigen, die zum Gelingen der Ausstellung mitgeholfen haben, auf ihr Werk zurückblicken. Sodann überreichte der Herr Bürgermeister den prämiierten Ausstellern die verliehenen Medaillen und Diplome. Es erhielten unter anderen die Goldene Medaille: Rheinbacher Kunsttöpferei und Terrakottenfabrik von Hermann Klein in Rheinbach (außerdem den Ehrenpreis des Dorfes Rheinbach); Meurer-Breuer in Euskirchen (außerdem den ersten Preis der Stadt Rheinbach); Theodor Haybach in Rheinbach für seine zahlosen Bemühungen um das Gelingen der Ausstellung; Wilhelm Rickgen, Wurst- und Fleischwarenfabrik in Meckenheim; Georg Jahrels, Küfermeister in Euskirchen; Jakob Kribbeler, Schlossermeister in Rheinbach; Paul Bungarten, Architekturbureau und Baugeschäft Euskirchen; Meister Gifer, Schlossermeister in Euskirchen; Jakob Roth, Gerberei in Münstereifel; Franz Müllenbrink, Kunstschreiner in Rheinbach; die vereinigten Bäcker des Kreises Rheinbach; Albert Müller, Posterer zu Euskirchen; Peter Schmitz, Bäckermeister in Münstereifel; Johann Weiler, Geschirrmaler zu Flerzheim; Georg Schardt, Inhaber der Kunstterrakotten-Fabrik Klein und Schardt in Rheinbach; die Forstdüngungsfabrik Münstereifel; Fritz Wüstchen, Wagen- & Möbelfabrik in Euskirchen; Meister Wolter wurden zuerkannt an Peter Faber, Schuhmachermeister in Euskirchen und der erste Ehrenpreis der Stadt Rheinbach; Johann Mohlberg, Schuhmachermeister in Rheinbach und der zweite Ehrenpreis der Stadt Rheinbach; W. Reibeler, Sattler u. Polsterer in Rheinbach; Franz Hauptlehrer Bung in Meckenheim für Obststäfte usw.; Fritz Zillken, Uhrmacher in Rheinbach; Bertram Unarz, Rheinbach, für Zinnarfen-Einlegearbeit; Gebrüder Graf, Gerberei in Euskirchen; Euskirchener Maschinenfabrik Karl August Sohn, G. m. b. H. Euskirchen; Adolf Dick, Malermeister, Münstereifel; Joseph Meisenkohl, Atelier für moderne Photographie in Rheinbach; Wilhelm Dieuling, Photograph in Euskirchen; L. Nabbe Bildhauer in Münstereifel; Paul Staudte, Fußbodenmeister in Euskirchen; Wilhelm Wolter, Schneidermeister, Rheinbach; Alfons Janßen, Metzgermeister in Rheinbach; Gebrüder Wolter, Schuhmacher in Rheinbach; Johann Bertram, Steinmetzen in Rheinbach; Wilh. Martin Schmitz, Schmiedemeister in Rheinbach; Bernhard Schmitz, Schmied in Wormersdorf; August Frzyßlin, Bogenbauer in Euskirchen; W. Stahl, Steinmetzgeschäft in Rheinbach; Töpfer-Zwangsinnung in Abendorf; Theodor Haybach, Bautechniker, Rheinbach; Hubert Joseph Spilles, Gärtner in Meckenheim; Ludwig Wolter, Korbmacher, Rheinbach; Christian Popp aus Lechenich, Euskirchen; Peter Kann, Wechselrichter Schreinerei in Rheinbach; Wilhelm Beyer in Euskirchen für Patent-Hängematten; Bertram Kanelberg, Mechanische Schreinerei, Odenthal; Gebrüder Wahlberg, Kunstmöbelfabrik in Queckheim; Jakob Schönemann, Bäckermeister in Rheinbach; Gewerbliche Fortbildungsschule Rheinbach; H. O. Rahlmann, Schlosserei und Eisenwarenhandlung in Rheinbach.

Fruchtpreise.

Euskirchen, 6. Sept. Neuer Weizen 20,25 Mark, neuer Roggen 14,75 Mark, Hafer neuer 15,00 per 100 Kilo.

Rheinbach, 6. Sept. Weizen neuer 1. Sorte Mk. 20,40, 2. Sorte 19,40, neuer Roggen 1. Sorte Mark 14,60, 2. Sorte 13,60, Hafer 1. Sorte Mark 14,80, 2. Sorte 13,80, Gerste Mk. 00,00 die 100 Kilo.

Kartoffeln Mk. 3,50—3,70, Heu Mk. 2,70—3,00, Jungenheu Mk. 3,70—4,00 die 50 Kilo. Maschinenstroh Mk. 17,00. Preßstroh Mk. 19,00 die 500 Kilo. Stroh Mk. 5,50 die 50 Kilo.

Rüböl (auch der Preisfrägung der Kurfer Oelmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Fuß) netto Kauf von 400 Ctr. Mk. 59,00, beim

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1910
Faktor 22,5
Sa.

Standesamt Euskirchen.

August. Geburten.

29. Agnes, Tochter des Handelsmannes Bernhard Joseph Goldbach, Kapellenstraße 7.
Johann Joseph, Sohn des Metzgermeisters Johann Dedekoven, Bahnhofstraße 1.

August. Sterbefälle.

29. Joseph, Sohn des Tischlerarbeiters Anton Eifer, 1 Monat alt, Neutormauer 5.
Anton, Sohn des Schreinergesellen Matthias Link, 3 Monate alt, Bahnhofstraße 9.
30. Wilhelm Hartmann, ohne Beruf, 74 Jahre alt, verheiratet, Spiegelstraße 6.

September.

3. Ehefrau Karl Wilhelm Aleyer, Christine geb. Pauly, 28 Jahre alt, Kreffstraße 7.
Magdalena Bender, Franziskanerschwester, 38 Jahre alt, Klosterstraße 19.
Peter Paul, Sohn des Bauhandlangers Peter Lieberz, 10 Monate alt, Benderstraße 12.

August. Aufgebote.

29. Peter Schmitz, Metzgergeselle in Rotheim, und Adelheid Bierg in Euskirchen.

September.

2. Heinrich Schneider, Tuchweber, und Katharina Rick in Euskirchen.

September. Heiraten.

2. Engelbert Flosdorf, Lagerist, Ringstraße 46, und Margarete Schmitz, Dienstmagd in Bonn.
Heinrich Fuß, Schreiner, Im Kleinefelchen 1, und Maria Drath, Frauenbergerstraße 69.
Hermann Emil Seifert, Kaufmann in Cöln, und Hilda Auguste Wilhelmine Gobbert, Commerzienrstraße 74.

Personenstand der Bürgermeisterei Euchenheim

vom 1. bis einschl. 31. August 1910.

Geburten. Joseph, Sohn des Tagelöhners Hubert Bertram, Kirchheim. — Peter Joseph, Sohn des Ackerers Andreas Habig, Palmersheim. — Hubert, Sohn des Schneiders Peter Fischenich, Kirchheim. — Johannes Wilhelmes, Sohn des Ziegelarbeiters Jean Mathys Bochs, Rotheim. — Mathilde Maria, Tochter des Brauereiers Gustav Richard Schal, Wölscheim. — Gabriele Maria Ruth, Tochter des Försters Berthold Münzer, Forsthaus Steinbach. — Gottfried, Sohn des Dachdeckers Matthias Boden, Flamersheim. — Thomas, Sohn des Schuhers Adolf Hermes, Großhallesheim. — Wilhelm Jakob, Sohn des Stellmachermeisters Heinrich Schmarz, Flamersheim. — Peter, Sohn des Ackerers Johann Peter Brock, Schweinheim. — Johann Wilhelm, Sohn des Fabrikarbeiters Wilh. Kaiser, Palmersheim. — Irmo, Tochter des Viehhändlers Simon Rolef, Euchenheim. — Christina, Tochter des Ackerergehülfen Hubert Heinrich Maing, Stotzheim. — Maria, Tochter des Fabrikarbeiters Jakob Metz, Stotzheim. — Peter Paul, Sohn des Pferdewärters Friedrich Wilhelm Stang, Lommersum. — Gottfried, Sohn des Peter Wisskirchen, Ackerer, Kirchheim. — Christian, Sohn des Metzgers Johann Mintscherz, Flamersheim.

Sterbefälle. Gertrud Bürger, 4 Jahre alt, Stotzheim. — Kaspar Bessefer, 23 Tage alt, Weidesheim. — Helena Houben, 16 Jahre alt, Kirchheim. — Franziska Bürger, 1 Jahr alt, Stotzheim. — Christian Wilhelm Dünn, Arb. geb. Holzem, 57 Jahre alt, Rotheim. — Johann Schweinheim, 6 Monate alt, Stotzheim. — Wilhelm Johann Jos. Pick, Maria Kath. geb. Schweinheim, 68 Jahre alt, Weidesheim. — Witwe Wilh. Buderath, Anna geb. Barton, 71 Jahre alt, Kirchheim. — Wilhelm Lungen, Invalide, 62 Jahre alt, Kirchheim. — Leopold Oster, Viehhändler, 78 Jahre alt, Flamersheim. — Heinrich Lütz, Bahnwärter, 58 Jahre alt, Euchenheim.

Aufgebote. Hubert Johann Jonas, Eisenbahngehülfe in Cöln, und Elisabeth Felten in Flamersheim. — Johann Wilhelm Jonas, Farbenfabrikarbeiter in Kirchheim, und Elisabeth Schönck, Dienstmagd in Bonn. — Jakob Heimbach, Papierfabrikarbeiter in Kirchheim, und Elisabeth Strang in Stotzheim. — Hubert Trimborn, Ackerergehülfe in Weingarten-Rheder, und Christina Krieger, Büglerin in Euchenheim. — Peter Schmitz, Metzgergeselle in Rotheim, und Adelheid Bierg in Euskirchen. — Johann Adam Gommel, Maurer in Poppelsdorf, und Katharina Kehrwich in Euchenheim.

Eheschließungen. Jakob Bobenig, Fabrikarbeiter in Stotzheim, und Maria Krieger, Dienstmagd daselbst. — Anton Hilch, Lehrer in Cöln-Poll, und Maria Emilie Müller in Stotzheim. — Adolf Schmitz, Kaufmann in Siegburg, und Maria Anna Mertens, Berufsfeuerin in Stotzheim. — Jakob Klein, Postbote in Weßeling, und Katharina Schmitz, Dienstmädchen in Stotzheim. — Joseph Silverius Moers, Former in Oberdreis, und Margareta Reitz in Stotzheim.

Land-Verpachtung zu Euskirchen.

Mittwoch den 14. September d. J., nachmittags 3 Uhr, läßt die Stadtgemeinde Euskirchen im **Hotel Jostsen** hierselbst

das in der Gemarkung Euskirchen im Augenbroich gelegene Heideland

in 32 Losen öffentlich meistbietend auf 9 Jahre von neuem verpachten.

Euskirchen, den 2. September 1910.

Der Bürgermeister
Tisse.

Großer Möbel-Verkauf zu Cöln a. Rh.

Die noch vorhandenen reichhaltigen Restbestände der Firma **Stegmann & Wachtelin** sollen vertraglich

in aller Kürze

geräumt werden und verkaufe ich weiter in **bekannt vorzüglichster, modernster Ausstattung** und **Qualität zu bedeutend reduzierten Preisen**

Herrenzimmer, Salons, Schlafzimmer, Speisezimmer, Klubsessel u. dergl. Dekorationen, Gardinen.

Neueste eleganteste Muster. **Enorm billige Preise.**

Paul Beckers.

An Sonntagen bleiben die Verkaufsräume Kaiser Wilhelm-Ring 12 geschlossen.

Salubra.

Es existiert vielfach noch der Grundsatz, auch in vornehmeren Bauten, für Schlaf- und Kinderzimmer sowie für Bureau- und Geschäftslokale billige Papier-Tapeten zu verwenden mit der Motivierung, daß dieselben noch **2 oder 3 Jahren, wenn sie schlecht aussehen,** neuer für wenig Geld durch neue ersetzt werden können. Dieser Grundsatz ist jedoch irrig, denn eine geringe Tapete, abgesehen davon, daß sie meist die Wahrscheinlichkeit nicht verfehlt, ändert ihre Farbe schon innerhalb weniger Monate, sie nimmt allen Staub in sich auf und verliert ihre ursprüngliche Farbenpracht und Frische, lange bevor man an eine Neutapezierung denken kann.

„Salubra" dagegen, abgesehen von ihrem höheren dekorativen Wert, behält immer ihre ursprüngliche Farbenfrische, denn sie ist **garantiert lichtecht,** sie nimmt **Staub und Bazillen** nicht in sich auf. Sie ist waschbar, nicht nur wie die sogenannten waschbaren Tapeten, sondern sie läßt sich ohne den geringsten Schaden mit warmem Seifenwasser mittelst Bürste (nicht Schwamm oder Lappen, und nennen nötig mit Desinfizientien) gründlich reinigen, was für Kinder- und Schlafzimmer, sowie für alle Bureauarbeitsräume von unschätzbarem Wert ist.

„Salubra" ist nur echt, wenn die Musterbücher die Baumaller-Schutzmarke tragen.

Vertreter für Euskirchen und Umgegend:

Ant. Inhoffen,

Neustraße 46. Euskirchen. Fernruf 80.

Eröffne mit dem 15. September cr. eine

Näh- und Zuschneide-Schule.

Bewährte, leichtfaßliche Lehrmethode nach mehrfach preisgekrönten Systemen der Moden-Akademie des Herrn Direktor Ernst Wunde in Köln.

Gewissenhafte Ausbildung für Private und Schneiderinnen. — **Lieferung von gebrauchsfertigen Schnitten** nach genauem Körpermaß zu billigster Berechnung.

Hochstraße!

Frau Clara Heumann,

Kölnerstraße 93. Euskirchen. Telephon 243.

Allen voraus sind die

„Kiepenkerl" Oldenkott Rest. 1 Pfd.

Tabake in der Preislage von 20 à bis 3 ₰ per ¼ Pfd. Weil allgemein beliebt, überall käuflich!

Feuerwerk

zu allen Festlichkeiten. **Uebernahme und Abbrennen** unter persönlicher Leitung.

M. Lion,

Hochstr. 18. Telephon 264.

Lieferung von allen **Dekorationen, Fahnen und Flaggen** zu Fabrikpreisen.

Dampfwaschmaschine

mit Oelen billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Einmieten

zu mieten oder zu kaufen gesucht.

Näh. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Schönes Restaurant

für 138 000 M. in Cöln-Ehrenfeld sofort zu verkaufen mit **6000 M. Anzahlung.** Angebote an **G. H. Cöln-Ehrenfeld,** Bensberstraße 416, Porterre.

Wohnung 1. Etage.

3 Zimmer und 1 oder 2 Mansarden sofort zu vermieten mit allen Bequemlichkeiten, per 1. Oktober zu vermieten. Näheres Erftstraße 3.

3 Zimmer 1. Etage an ruhige Leute per 1. Oktober zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Hochstraße 14 1. und 2. Etage

per 1. Oktober ganz oder geteilt zu vermieten durch

Herm. Levy.

Schöne Wohnung

zu vermieten.

Näheres Kessenichterstraße 26.

Anständige junge Leute finden

Kost und Logis

Hochstraße 34.

Zum sofortigen Eintritt suchen mit einen kath., starken, selbständ.

Bäckergehilfen.

Lohn 40—50 M.

Bäckerei und Konditorei **Gebrüder Dopmeyer,** Blankenheim (Eifel).

Junger Bäckergehülfe

zum 15. September gesucht. Denselben ist Gelegenheit geboten, die Konditorei zu erlernen.

Jos. Eschweiler, Kapellenstr. 39.

Schreinergeselle gesucht

von **Johann Kesseler,** Bischofstraße 11.

Lehrmädchen

für mein Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft gesucht.

Frau Heinr. Zimmermann, Oststraße 7E.

Einladung

Prozession von Kirspenich nach Barweiler,

welche zur Verehrung der allerheiligsten Jungfrau Maria am Samstag den 10. Sept. 1910, morgens 5 Uhr, in Begleitung einer Geistlichen von Kirspenich ausgeht.

Der Vorstand.

Balance-Schälpflüge

Kultivatoren

S-Eggen

kaufen Sie am **billigsten** unter **Garantie** bei

Gebr. Nießen,

G. m. b. H.

Euskirchen, Kessenichterstr. 77.

Kontoristin,

perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben, mit guten Zeugnissen, findet Stelle per sofort oder 1. Oktober.

Offerten unter **M. W. 100** an die Geschäftsstelle.

Haushälterin

gesetzten Alters für bürgerl. Haushalt für sofort gesucht. Off. unt. **E. E.** an die Geschäftsstelle.

Perfekte Näherin

sucht noch Kunden in und außer dem Hause.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Cölner Spielplan

der Vereinigten Stadttheater vom 7. bis 12. September.

Operahaus.

Mittwoch Die Walkürenkönigin sowie A dollo porta.
Donnerstag Undine
Freitag Die Jüdin.
Samstag Das Glöckchen des Eremiten.
Sonntag Die Königin von Saba.
Montag keine Vorstellung.

Schauspielhaus.

Mittwoch Was ihr wollt.
Donnerstag Die lustige Frau.
Freitag Rosenmerchen.
Samstag Die Haubenlerche.
Sonntag nachm. Der kleine Wunk.
Abends Was ihr wollt.
Montag Die Stiftung der Gesellschaft.

Siebenter Jahrgang. Nr. 72. Zweites Blatt. Mittwoch, 7. September 1910.

Euskirchener Volkszeitung.

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H. — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**
Für die Redaktion verantwortlich: Nikolaus Peter Dibas, Euskirchen.
Fernsprecher Nr. 23. Telegr.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

In der Kirgisensteppe.

Reise-Abenteuer von M. A. Abel-Ernst.

Nachdruck nicht gestattet.

Unter dem gleichen Breitegrade meiner bayerischen Heimat befand ich mich und doch welch ein Unterschied in der Temperatur. Hatten wir vor wenigen Wochen in Kiew und Odessa den Frühjahr bei strengster Kälte verbracht — so stieg in Astrachan im Mai die Hitze zu einem versengenden Grade. Trotz der erdenklichen Mittel vermochte ich es nicht, die Temperatur meines Zimmers unter vierzig Grad zu bringen. Auch die Nächte brachten nur geringe Abkühlung. Haben mußte man die Fenster stets geschlossen halten, um den hunderten surrenden und summenden bissigen Insekten den Eintritt zu wehren — ein russisches Bett dirgt gerade genug der unerwünschten Einquartierung. Mit Freuden begrüßte ich es, als ich endlich nach siebtägigem Warten meinen Paß auf dem Gouvernement ausgehändigt erhielt mit der Erlaubnis zur Weiterreise. Morgens gegen zwei Uhr brach ich auf.

Im grauen Schein des erwachenden Tages lag das glänzende Astrachan zwischen Öbst- und Weingärten, recht wie ein Juwel eingefaßt von den beiden Mündungsarmen der Wolga, die majestätisch ihre graugrünen Wogen dem Kaspischen Meere entgegenrollen. Mehr und mehr entschwand der Strom und die weiße Stadt mit den Kaufhäusern und Bazaren meinen Blicken — mit jeder Werst, die wir asiwärts dem jungen Tage entgegenfuhren, schwand auch ein Stück Zivilisation — die endlose, unsagbar traurige Steppe nahm uns auf.

Mein primitiver Wagen, dessen Federn aus jungen Birkenstämmen gezimmert waren, rollte mich unter Martern bald über stundenlange Knüppeldämme, bald gruben sich die Räder tiefstief in den mit Muscheln durchwirbelten feinen Flugsand. Man hatte Mühe, Augen, Mund und Ohren vor dem wirbelnden Sand zu schützen. Mein Wagen sah in Kürze aus wie ein Gebild aus einem Konditorladen. Fingerdick lag blütenweißer Sand wie Zuckerguß darauf.

Der Kutscher, ein herkulisch gebauter Russe, trieb seinen drei flinken Pferdchen Kolonnen zu, sie immermehr zu schnellerer Gangart anfeuernd, bezeichnete lang er kleinrussische Volksmärchen und wischte dann, wenn sich ein einem Wunde genug des wunderbaren Sandes angesammelt hatte — im kunstvollen Bogen aus.

Melancholische Schafe weideten mit kleinen Türmchen halbausgetrockneter Sümpfe — sonst, soweit das Auge reichte, nichts als Sand.

Mittags zeigten sich in der Ferne zwei dunkle Punkte, die sich rasch uns näherten. Die Pferde wurden auffallend unruhig.

„Wölfe, Gospodin", schrie mir der Rosselenker zu, und wurde nicht weniger unruhig als seine Pferde.

Mit dem Revolver im Anschlag wartete ich auf die unheimlichen Wegenossen.

Als ich sie in erreichbarer Nähe wähnte — feuerte ich — ohne zu treffen — immer näher kommen die Tiere, schon sah ich ihre glühenden Augen und weit aus dem Rachen hängenden Zungen.

Wütschnell riß nun der Kutscher die Pferde nach links, so daß ich die Bestien direkt vor mir hatte. Ohne zu zielen, wies bei dem Schützlinn die Waffe auch unmöglich gewesen wäre, feuerte ich einige Male und traf. Im Sprung überschlug sich ein Wolf mehrmals und während ich jenen Genosse sich auf ihn stürzte, wohl um Erfolg des nicht erreichbaren Pferdegerüchs zu haben — flogen wir weiter.

Die Nacht brach herein — ohne jeden Übergang zur Dämmerung. Unsere Erwartung, nach dem Schein des Tages auf eine der vielen Nomaden-Kirgisen oder deren Zeltlager zu stoßen, ward nicht erfüllt. So mußten wir wohl in unserem Tarantaß unter freiem Himmel übernachten. Zunächst handelte es sich darum, einen geeigneten Lagerplatz zu finden.

Bald kamen wir an eine trichterförmige Schlucht, worin spärliche Wasserreste, schilfumsäumtes Ufer und einige kümmerliche Birken und elendes Zwergwachs eine Art Oase bildeten.

Kaum hielten wir, so fielen Mitrieben von Stechfliegen über Menschen und Tiere her. Ein schnell entzündetes Feuer von Pferdemist, der rings in Menge lag, betreite uns etwas von den blutdürstenden Quälgeistern, aber Rauch und Hitze machten die ohnehin erlahmende Temperatur noch unerträglicher. So blieb nichts übrig, als wieder hinaus in die Steppe. Die Pferde hatten etwas mitgebrachtes Heu — der Kutscher reichlich Schnaps bekommen, dann wirr aus dem Insektenkrater.

Je mehr wir uns vom Kaspischen Meere entfernten, je mehr verlor sich der Tiefsand und harter Lehmboden trat an seine Stelle. Angenehm wurde der Wechsel für uns freilich nicht.

Stern an Stern reihte sich am mächtigen Himmel — laut- und leblos war die Natur. So fuhren wir stundenlang, als ein kleiner Baumbestand vor uns emporauchte — aus demselben blitzte ein Schuß auf.

Das Mittelpferd flieg herzengerade empor — zertrümmerte das glockengleiche Krummholz und brach dann wöhlig getroffen zusammen.

Mein Kutscher, dessen Mut offenbar in umgekehrtem Verhältnis zu seiner Körpergröße stand, durchschnitt mit nie an ihm beobachteter Lebendigkeit die Sträuge des linken Handpferdes, schwang sich darauf und flog in die Nacht hinaus. All dies war das Werk eines Augenblicks. Ich sprang vom Wagen um hinter demselben Deckung zu suchen.

Gerade damit beschäftigt, die Sicherung aus meinem Revolver zu ziehen, krachte ein zweiter Schuß, der das wütend um sich schlagende rechte Handpferd zu Boden streckte — gleichzeitig tauchten zwei Gestalten mit gezogenen an der anderen Wagenseite auf, der eine schrie wir auf türkisch etwas zu, was ich nicht verstand — so antwortete ich mit einer Kugel, die sicherlich ihr Ziel erreichte — denn der Räuber taumelte.

Da blitzte neuerdings ein Handschuß über mir — ich fühlte einen Schmerz, als ob glühender Draht durch mein Gehirn gezogen würde — warm strömte mir Blut über Gesicht und Hände — ich wollte schreien — das Blut floß mir in den Mund — nur ein gurgelnden Laut kam über die Lippen — dann schwanden mir die Sinne.

• • •

Das monotonos Singen weckte mich aus dumpfem Schlaf. Mühsam öffnete ich die Augen und fand mich in einer Zurte liegend, auf Filzdecken gebettet. Durch den offenen Eingang des Zeltes drang der Geruch gerösteten Hammelfleisches. Um ein Kesselfeuer lagerten draußen einige Kirgisskasaken und etliche abgemagerte Kamele, während in der dunklen Ecke des Zelts etwa acht Meter hoher Zelte ein Mädchen in russischer Tracht kniete und Kumys bereitete, jenes herausschende Getränk aus Stutenmilch — das so wunderbare Heilkraft in sich birgt. Ihr Gesang verstummte, als sie mich wachend sah. Jemand muß mich, daß es Wirklichkeit war, jenes Intermezzo in der Kirgisensteppe.

Denn mitschwellen Gebrün ernstlieg aber ein so unangenehmer Pferdegeruch, daß ich lebhaft abwinkte. Sie aber ließ nicht ab, bis ich — fieberdurstig wie ich war — gierig trank und mich auch bald wunderbar gestärkt fühlte. Noch heute bin ich der Ueberzeugung, daß ich einzig dem Kumys meine Genesung verdanke.

Nach einigen Tagen hatte ich mich soweit erholt, daß ich nach Sonnenunterzang mich draußen vor das Zelt kauern konnte, wo ich begierig den Erzählungen des hübschen Mädchens lauschen durfte.

Sie war in dem Orenburgischen Kreise beheimatet und das einzige Kind herabgekommener trunksüchtiger russischer Bauerleute. Den Reim zur Schwindsucht in sich, führte sie ein kümmerliches Leben. Eines Tages sah sie der Besitzer jener Jurte, in der wir uns befanden. Dieser, ein reicher Pferde- und Schafzüchter, der für das Militärgouvernement in Orenburg einen Trupp Pferde abgeliefert hatte — erkannte sich das armen, vierzehnjährigen Dings. In der Steppe, wo schon so viele, dem Tode nahe, Heilung und neues Leben gefunden hatten, sollte auch sie wieder gesunden. Und in der Tat, das Wunderwerk Kumys ließ sie zur üppigen Mädchenkrasse erblühen. Mit 16 Jahren wurde sie dem einzigen Sohne des alten Jadmoyl als Frau zu eigen gegeben. Diesem, ein dem Trunke ergebener Mongole, genügte nicht das einförmige Leben des Pferdezüchters. Er schloß sich einer Rotte Wegelagerer an und bald machte er seinem Namen Ehre. (Kirgsiz bedeutet auf türkisch soviel wie Räuber.)

In jener Nacht des Überfalles waren dem alten Jadmahl eine Anzahl Pferde gestohlen worden.

Der Alte machte sich mit einer Anzahl Retter auf zur Verfolgung der Diebe, nicht mit Unrecht seinen verstoßenen Sohn als den Anstifter des Streiches vermutend. Sie hörten schießen — kamen eilends näher und fanden mich bewußtlos liegen, aus einer klaffenden Wunde rann das Blut.

Das blühen Leben, das noch in mir flackerte, hielten sie zurück — brachten mich in meinem Tarantaß zur Jurte und in die Pflege der schönen Russin. All mein Gepäck, Uhr, Börse und Revolver waren geraubt worden.

Den Sohn Jadmahls fanden Pferdehirten anderen Tags erschossen in der Nähe des Tatortes — eine Kugel hatte ihm den Hals durchbohrt.

Wie mein Heldenkutscher hingekommen war, wußte keiner zu sagen.

So erzählte das Mädchen.

Kaum war ich genesen, bot sich mir Gelegenheit, mit einem tartarischen Händler — der mir einen Platz in seinem Wagen anbot — meine unterbrochene Reise nach Omsk fortzusetzen.

Schweren Herzens reichte ich beim Abschied meiner schönen Pflegerin die Hand — ihr Auge schwamm feucht.

Des alten Jadmahl Hand faßte ich mit beiden Händen — aller Dank und alle Wehmut des Scheidens sprach darauf — zu sagen wußte ich nichts, denn er, der nur den tartarischen Dialekt der Steppe sprach, verstand mich nicht. Wortlos, voll innerer Bewegung standen wir einander gegenüber.

Dann fuhr ich hinaus in die Unermeßlichkeit, und lange noch schaute ich zurück, wo sich zwischen Birken und Eichen und weißen Zelten der guten, treuen Menschen — die mir Größte nachstanden, die und die Steppe verschlang.

Oft will es mich bedünken, als sei jenes so ferne Ereignis nur ein Traum — aber die breite Narbe auf meiner Stirne redet mir deutlich von der Wirklichkeit mir, jenes Intermezzo in der Kirgisensteppe.

Literatur. Kunst. Wissenschaft. Leben.

Kunterbuntes aus Oesterreich.

Von P. Dibas.

IV.

Also, in Burghorf war nichts für uns zu holen! Unser erstes Debut in dieser Bürgermeister Rutschen Hochburg war uns gänzlich mißglückt. Aber so mutlos wir alle unser Kandidat nicht aufgenommen — nach dem Burghorfer „Meinfall" auch waren, nachgehen wollten wir doch nicht, und jetzt gerade hieß es, soll hier Partei erobern, daß der christlich-soziale Gedanke, der sich auch in Sechsien Bahn gebrochen hat, mit keinen Mitteln mehr — und wären sie auch noch so unrühig — aus dem Lande getrieben werden kann. Im Hotel „Zum Feldmarschall Radetzky" in Ferrwalbau wurde das christlich-soziale Generalstabs- oder Wahlbureau aufgeschlagen, von Wien aus wurde uns noch vorherscher Suffkurs geschickt, und wir selbst engagierten ein paar derbe „Feldraben", deren Beschäftigungsnachweis für ihr Amt einzig und allein darin bestand, daß sie auf Ehr' und Gewissen versichern mußten, in ganz Frehwalbau gäbe es kein Handschuhgeschäft, das ihnen einen passenden Handschuh zu liefern imstande sei. Zugleich lehnten diese Jüngschen vier an der Zahl, ein recht höfliches Dasein, und erst am Abend, wenn einer von uns in die Versammlung mußte, begann ihr Fürstengeamt. Mit einer rührenden Liebe und Anhänglichkeit wachten sie dann — mindestens zwei waren immer zusammen — über das ihnen anvertraute große Baby und schützten es vor allen Fährnissen, die ihm in diesem tebischen Immertal zur Zeit eines österreichischen Reichsratswahlkampfes passieren konnten. Zum Beweis dafür, daß man sich unter allen Umständen auf seine „Kinderfräuleins mit der Handschuhnummer 14" verlassen konnte, will ich folgenden Vorfall, der mir selbst passiert ist, erzählen: Vom Generalstabsbüreau war mir der Auftrag geworden, in Oberthomasdorf, einem großen Orte an der Gielz, zu sprechen. Gleichzeitig teilte man mir aber auch mit, daß ich unter dem besonderen Schutze von drei „Schutzengeln" stünde, die mich in die Versammlung begleiten sollten. Diese Maßregel ist notwendig, weil an dem Orte ein gewisser Schal — nomen est omen — wohne, der gedroht habe, jedem christlich-sozialen Redner, der nach dort komme, die Knochen entzwei zu schlagen. Bei dieser Mitteilung war es mir nicht ganz geheuer. Meine Muskel zuckte im Gesicht, schwand schnell, als ich die drei Cnackschöpfe, unter deren Obhut ich stand und die mir ermutigend zuflüsterten, näher betrachtete. An meiner Leibenbittertenne wußten sie wohl erkannt haben, daß ihr Schützling zu der Sorte von Menschen gehöre, die am liebsten mit allen Kreaturen im tiefsten Frieden leben und die bei einem etwaigen Kampfe sich lieber auf die Schnelligkeit ihrer Beine als auf die durschschlagenden Argumente ihrer Fäuste verlassen.

Aber wie gesagt, ich befand mich in guten Händen und konnte demzufolge den kommenden Ereignissen mit Ruhe entgegensehen. Wohlgemut zogen wir nach Oberthomasdorf, dem Herrschaftssitz des Herrn Schal, ab. Die Versammlung hatte wohl von dem eifrigen Pastor geleitet. Als wir den großen Saal in der Wirtschaft Heiber, der bis auf letzte Plätzchen gefüllt war, betraten, wurden wir von einem riesigen Stimmengewirr begrüßt, aus dem man einzelne Fachrufe auf die christlich-soziale Partei, untermischt mit Fluchreisen auf die Deutsch-Freisinnigen, heraushörte.

Nach Wiederherstellung der Ruhe eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und stellte mich derselben als Redner vor. Aber kaum hatte er meinen Namen genannt, als wieder ein Tumult losbrach, der nur vergleichen werden kann mit dem lieblichen Konzert, das man oft Gelegenheit hat, in wanderndem Menagerien zu hören, wo ein jedes Tierchen ohne Rücksicht auf seine Nebengefangenen nach eigener Melodie und mit ganzer Lungenkraft sein Liedchen singt. „Schmeißt ihn raus, den Preiß", der hier nichts zu suchen hat!" „Was will der hier, der Ausländer?" „Laßt ihn reden, erst wollen wir hören, was er uns sagt, und dann hauen wir ihn windelweich für seine Frechheit!" — „Hoch, Dibas, hoch die christlich-soziale Partei", so schallte es durcheinander. Blaß bis in die Lippen hinein, stand ich an dem Rednerpult, denn schon dachte ich, daß mein letztes Stündlein geschlagen habe. Da plötzlich drängten sich meine drei „Schutzengel", die ich seit meinem Eintritt in den Saal nicht mehr gesehen hatte, durch die jubelnde und tobende Menschenmenge hindurch und pflanzten sich dicht vor mir auf, den wuchtigen Knotenstock kampfbereit in den „Eisenhänden" geballt. Keine Muskel zuckte im Gesicht dieser braven Männer, die wie ehrene Bildsäulen vor mir standen und deren ganzes Benehmen wie eine kalte Dusche auf die erhitzten Gemüter im Saale einwirkte. Schnell legte sich der Sturm wieder und ich konnte beginnen. Anfangs nur zaghaft, dann aber, warm werdend, zeichnete ich den „Schafleuten" ein Bild der deutsch-freisinnigen Partei und ihrer Politik, worüber sie nicht mehr gelacht haben. Ruhig ließ man mich anhören, und als ich geendet hatte, brach auf Seiten der Christlich-sozialen ein Beifallssturm los, wie ich ihn vorher und auch nachher noch in keiner Versammlung wieder erlebt habe. Ganz verblüfft blickte ich um mich, als sich bei dem immer anderer erschienen Beifall von der anderen Seite keine Gegenäußerung geltend machte.

Aber auf dieser Seite schwieg man, und der Hauptmacher, der vielgenannte Schal, hatte es, wie der Herr Pastor feststellte, vorzugsziehen, während meines Referats sich auf französisch zu empfehlen. Nach einem begeisterndem Schlußwort des Vorsitzenden ging die Versammlung unter Absingen des Liedes auseinander. Und glücklich wie ein König zog ich wieder mit meinen drei Beschützern nach einer weite Strecke, von gleich 50 Oberthomasdorfern begleitet, nach Frehwalbau zurück.

Bange machen gilt nicht, hieß es jetzt erst recht und von dieser Versammlung an setzte unsere Agitation so energisch ein, daß wir bei der Wahl einen Erfolg errangen, wie wir ihn nie und nimmer erwartet hatten, wenn es uns das erste Mal auch noch nicht möglich war, den Sieg an unsere Fahnen zu heften. Von einer Versammlung, die recht charakteristisch für die politische Bewusstseinslage in Österreich ist, muß ich doch noch erzählen, und zwar von der Versammlung in Schwarzwasser, einem größeren Orte im Sudetengebirge.

Stadtarchiv Euskirchen

2865
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1910
Faktor 22,5
Sa.

Literarisches.

Hochland, Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Karl Muck, Jos. Aloisius Buchhandlung, Kempten und München. Vierteljährlich 4 Mk. Mit dem soeben erschienenen September-Heft, das mit fünf Bildern beigegeben, darunter Bierfarbendrucken nach Bildnisbildern von Professor Gebhard Fugel geschmückt ist, liegt nunmehr auch der siebte Jahrgang von Hochland abgeschlossen vor. Der Rückblick auf den neuen Halbband an Hand des Inhaltsverzeichnisses zeigt wieder eine Fülle wohlgeschätzten Wissensstoffs, der — und das ist das Hauptmerkmal und die wesentliche Eigenschaft Hochlands — nie eine zufällige und gleichgültige Materialanschaffung darstellt, sondern sich fast um eine einheitliche, zielbewußte und ohne Polemik, übergeugende Gedankenrichtung gruppiert. Hochland will eben nicht einfach eine Bildungsaufgabe sein, die die Bildung um ihrer selbst willen als eine bloße Pflicht und Schuldigkeit der Gegenwart gegenüber unter ihren Lesern bringt, sondern die mit den Bildungsmitteln der modernen Kultur die alte christliche Weltanschauung als eine auch heute neue darstellen will. Aus dem Septemberheft sei besonders auf den umfassenden und durch persönliche Begegnungen belebten Aufsatz über den nunmehr 80jährigen provenzalischen Dichter „Frederi Mistral" von Prof. Dr. Nikolaus Welter hingewiesen, in dem dessen ganzes dichterisches Lebenswerk sowie der Ursprung des Felibertums, der starken provenzalischen Literaturbewegung seit der Mitte des letzten Jahrhunderts, aufs genaueste geschildert wird. Ferner auf die „Betrachtungen zur Oberammergauer Passion" von Otto Hafe, die dieses einzigartige geistliche Festspiel in seinen Wirkungen auf die wirklich schwunde Seite interpretiert. Von einem interessanten Streifzug berichtet der Aufsatz von Privatdozent Dr. Martin Wackernagel über „Die Spuren spätmittelalterlicher Mönchskultur in Städtialtern". Der Nachruf „zum Gedächtnis des großen italienischen Astronomen Giovanni Schiaparelli" von Geh. Regierungsrat Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Förster enthält zugleich die wichtigsten Ausführungen über die heutige Kometenforschung. In das Gebiet der Musik führt das musikalische Referat über „Gustav Mahlers 8. Sinfonie" von Dr. Eugen Schmitz, in das der Kunst der Kritikartikel „Bildnisillustrationen" von Konrad Weiß. Mit Übergehung von einem Dutzend kleinerer Beiträge sei schließlich noch auf den Roman „Hohenschwiedel" von Henrik Sienkiewicz verwiesen, in dem die vorgeführten glänzenden Zustände in dem politisch und sozial aufgewühlten Polen mit einer fahlen Kunstnoote schließen. Der neue Jahrgang Hochland wird sich im Geiste der alten bewegen. Für diesen Geist kann nichts besser sprechen als die einfache Zusammenstellung der bereits geleisteten Arbeit, die in einer prächtig illustrierten Broschüre „Acht Jahre Hochland" kostenlos für die verschiedensten Gebiete des Wissens und der Kunst zugegangen worden ist. Diese Arbeit darf sich lesen lassen.

Für unsere Frauen.

Jackett- und Mäntelmoden für Herbst u. Winter 1910.*)

Flimmernder Altweibersommer spannt seine silbernen Fäden von Baum zu Baum und die Grillen schlagen in lustigem Gegirp den Takt dazu. Noch strahlt und wärmt die Sonne, aber die glühenden Fäden sind die leisen Mahner, daß es mit der Sommerherrlichkeit bald vorüber sein wird. Und wenn der erste leichte Nachtfrost und kühlere Temperaturen und die Notwendigkeit der Doppelfenster in baldige Aussicht stellen, dann ist für die Mitteleuropäerin Zeit, sich umzuschauen, was die Mode für die kühleren Tage in Bereitschaft hält. Das Nächstliegende wird ihr immer das Straßenkostüm sein, denn ohne ein solches kommt auch die Bescheidenste heute nicht mehr aus, sofern sie die Mode nicht ganz ignorieren will. Sollte sie aber (oder der Herr Gemahl) in einer Anwandlung von Sportsamkeit zu vermessen sein, zu glauben, daß es noch mit dem vorjährigen Jackenkleide ginge, so sei sie gleich von vornherein belehrt, daß die langen, taillierten Jacken vom letzten Jahre direkt als unmodern gelten, da die Mode neben langen Mänteln ihre Gunst ausschließlich den kürzeren, anliegenden Formen zuwendet. Und es läßt sich nicht leugnen, daß diese viel hübscher, graziöser und verschiedenartiger sind, als die langweilige Uniform der langen, oft schlottigen Jackets. Bis auf wenige Ausnahmen, die weder den grauß Vielen willkommenen Stehkragen aufweisen, sind die neuen Jacken meist halsfrei, d. h. mit Schal-, Revers- oder Blendenabschluß garniert. Besonders beliebt an ihnen ist der doppelreihige Schluß, ebenso kehren Gürtelmoden mit Vorliebe wieder und der Ärmel zeigt allerlei Neigungen zu Extravaganzen. Was nicht ausschließt, daß der leicht kreuzige, schlanke Ärmel das Feld behauptet. Das Charakteristische am ganzen Kostüm aber ist die vollständige Übereinstimmung von Jackett und Rock, die sich vor allem in der Schnittform kundgibt. Als typisches Beispiel mag dafür unser hochmodernes Modell Nr. 1983 gelten, bei dessen ziemlich anliegender Jacke den Vorder- und Rückenteilen je eine breite Spange eingeschnitten ist, die über die Seitenteile hinweggreift. Das gleiche Motiv wiederholt sich an dem engen, glatten Rock, wo die lose hängende Spange der durchgehenden Vorder- und Hinterbahn eingeschnitten ist und gewissermaßen die leicht serpentinenförmig gezeichneten Seitenbahnen zusammenhält. Den Halsabschluß bildet hier ein sich tief herabziehender Reverskragen, den Vorderschluß bewirken zwei Knöpfe. Auch an dem zweiten hier veranschaulichten Modell Nr. 1985 läßt sich die völlige Übereinstimmung von Rock und Jacke deutlich erkennen. Denn die glatte Rock-Vorderbahn, der hier die breite Mandelende eingeschnitten ist, bildet gewissermaßen die Fortsetzung der Jackenfront. Bemerkenswert an diesem kleidsamen Kostüm ist außerdem der durch eine stark gezackt verlaufende Blende aus schwarzem Atlas betonte Halsabschluß und der eingesetzte Schoß, dessen Anlaß gleichfalls Seidenbloben verdecken, die den Gürtel imitieren. Bei einem dritten Beispiel waren die Jackettvorderteile und der Rücken nach unten stark ausgeschweift, dieses Arrangement wiederholte sich dann auf der breiten, glatten Vorder- und Hinterbahn des Rocks, während die Seitenbahnen Plissefalten aufwiesen, die bei der engen Form ein bequemes Ausschreiten ermöglichten. Man trägt diese Kostüme gern aus dunklem Übrviot mit feinen weißen Streifen bei cirka ein Zentimeter Abstand. Das Streifenmuster wird dabei bald= längs, bald quer oder schräg verwendet, wodurch die verschiedenartigsten Effekte entstehen. Für elegante Kostüme gelten schwarzer und dunkelblauer Atlas und Sammet, der gern mit Tuch kombiniert wird, als die bevorzugten Materialien. Man garniert sie zunächst mit reichen Verschnürungen, später mit Pelz, der als Besatz wie als Material eine größere Rolle denn je spielen wird. Von weiteren Jackenformen meldet sich als alter Bekannter die Russenbluse wieder. Diesmal mit Vorderschluß, kurzem Schoß, reicher Passementerieverschnürung und in Begleitung des fußfreien engen Rocks. Für junge Mädchen hat man Halbfloh Jäckchen, doppelreihig geschlossen und mit oberem Ausnäher, zu denen gern der schlankentallende Plissefaltenrock getragen wird. Die Kostümrocke sind zunahmslos ziemlich eng und fußfrei, oft sogar kurz, wodurch sie recht jugendlich wirken. Die Sucht nach äußerster Schlankheit hat gerade an ihnen recht groteske Blüten getrieben, deshalb sollte das Extreme besser vermieden werden, da es nebenbei auch ein flottes Ausschreiten zur Unmöglichkeit macht. Neben dem Kostüm wird in der kommenden Saison der lange, lang vermaßschlagte Mantel wieder eine große Rolle spielen. Bestellte aus dem Grunde, weil man in den engen, kurzen Röcken, die nur ganz wenig Unterkleidung zulassen, sonst gar zu sehr frieren möchte. Und wie leicht läßt sich unter solch einer praktischen Hülle ein nicht mehr ganz einwandfreies Kleid verbergen! Man trägt diese Mäntel aus großäugigem Cheviot, englischen Stoffen, Sammet, Plüsch und Seide, je nach den Ansprüchen an Eleganz und Wärme.

Am elegantesten sind sie aus dunklem Sammet mit reicher Pelzgarnitur, die nicht nur den breiten Schalkragen und die Ärmelmanschetten ergibt, sondern sich auch als breiter Besatz um den unteren Rand zieht. Bei einem besonders schönen Modell dieser Gattung war der untere Rand nach der vorderen Mitte zu abgerundet und derart mit Pelz garniert, daß sich der obere Streifen beim Aufsteigen an der gerundeten Kante sinkt verschmälert, so daß er als schmaler Revers unterhalb der Taille der Spitze des Schalkragens begegnete. Trotzdem diese Mäntel ziemlich weit sind, wirken sie dabei nicht plump und sackartig, wenn sie auch sonst nicht für jede Figur geeignet sind. Ihre Form ist im Gegensatz zu den neuen Herbst- und Strapazenmänteln, die man aus starken Wollstoffen trägt, ziemlich einfach, denn die letzteren gestalten sich in oft recht bezeichnen Schnittformen. So hatte unser reichsbeiteter, aus braunem, flachfüdiatem Stoff gefertigter Mantel Nr. 1898 nicht allein den blutigen, die abfallende Schulter betonenden Raglanärmel, sondern auch unterhalb der Büste Quernähte, die am Vorderschluß — bei zwei Knöpfe bewirkten — endigten. Dann große Taschenpatten, die bis zur Rückenmitte lesen und als Abschnitt des lesen spitzen Halsausschnittes einen breiten Besatz von schwarzem Übertrattas, auf den der Ärmel übergriff. Einfachere Mäntel, die enger gehalten sind, haben meist doppelreihigen Schluß und trotz des anliegenden Rückens öfters einen Riegel. Zwischen diesen beiden Extremen aber gibt es noch eine ganze Anzahl Formen, die alle Stufen von Übergebrauchen bis zum Stoßgelegene durchlaufen, ein Beweis, daß die Mode und Industrie die Auferstehung des durch seine verhüllenden Eigenschaften recht praktischen Mantels nach Kräften betreiben.

Modell Nr. 1989.

Modell Nr. 1983.

Modell Nr. 1985.

*) Vorbeilet und mit Abbildungen versehen von der **Internationalen Schnittmusterfabrik, Dresden-N.** Reichhaltiges Modenalbum und Schnittmusterbuch a 60 Pfg. daselbst erhältlich.

Provinzielles und Vermischtes.

Köln, 4. September. Heute morgen gegen 11 Uhr fand auf einem Neubau an der Elsaßburger Straße in Deutz zwei Dachdecker vom Dache auf die Straße geführt. Der eine der Männer hat dabei so schwere Verletzungen erlitten, daß er sofort tot war, während der andere bald darauf unter den Händen eines Arztes verstorben ist. Beide Verunglückten waren verheiratet.

Krefeld, 4. September. Hier hatte sich der 74 Jahre alte Tagelöhner Johann Weber mit der brennenden Pfeife zu Bett gelegt. Das Bett geriet in Brand, wobei Weber erstickte.

Trier, 5. September. Zwischen Irrel und Niederweis wurden am Samstag nachmittag der Bauhöfner Mofignari und der Buchhalter Krüger, die an die Arbeiter der Bahnbauabteilung Irrel-Bitburg den Lohn auszahlen sollten, überfallen und um 3000 Mark beraubt. Die Räuber, ausländische Bahnarbeiter, gaben auf den Buchhalter Krüger einen Schuß ab, der glücklicherweise sein Ziel verfehlte. Die sofort aufgenommene Verfolgung war vergeblich, obwohl einer der Räuber durch einen Schuß verletzt wurde. Gestern ist einer der Täter, der Bahnarbeiter Nowinac, bei Malingen, als er über die Luxemburgische Grenze flüchten wollte, verhaftet worden. Man fand in seinem Besitz 988 Mark vor.

Remscheid, 8. September. Auf der Nordstraße Straße fuhr gestern nachmittag ein acht Jahre alted Mädchen in einem Wagelchen die beiden Knaben eines Arbeiters im Alter von drei und vier Jahren. Plötzlich entglitt der Wagen den Händen des Mädchens, rollte die abschüssige Straße hinunter und stieß vor einem jagnet bedladenen Lastenwagen. Die Kinder wurden herausgeschleudert und gerieten unter die Räder des Fuhrwerks. Beide wurden furchtbar verstümmelt. Der ältere Knabe war sofort tot, der andere starb nach einigen Stunden. Die bedauernswerte Familie hat erst in den vorigen Wochen ein Kind durch den Tod verloren.

Barmen, 3. September. Zwei Knaben, die an einer abgelegenen Stelle bei Lüttenfeld (Ritzenberg) und Wuppertal gegangen waren, wurden von der herankommenden Flut überrascht. Während es dem einen gelang, sich noch rechtzeitig an Land in Sicherheit zu bringen, fand sein Kamerad, dessen Eltern aus Düsseldorf in Lüttenfeld zu Besuch weilten, den Tod in der Flut und. Die Leiche wurde noch im Laufe der Nacht geborgen.

Mährisch-Ostrau, 1. September. Infolge der großen persönlichen Unsicherheit in den dortigen Bergwerksbezirken, die seit langer Zeit besteht, wurde seitens der Behörde das Verbot des Waffentragens erlassen. Die Gendarmerie nahm in den Wochenungen der Bergwerkler Haussuchungen vor und konfiszierte hunderte zwei Tagen 2000 Revolver, Dolche und andere gefährliche Waffen.

Wattenscheid, 2. September. Nach der letzten Volkszählung betrug die Einwohnerzahl von Groß-Wattenscheid 4766883, das bedeutet eine Zunahme von 1829681 gegenüber dem Bevölkerungsstand vom Jahre 1900. Im Jahre 1858 zählte Wattenscheid 1120 Seelen, 1750: 10000, 1800: 19216, 1850: 636115, 1890: 2507414 Seelen.

— **Zu Wien** ist es. Der Schreibtag von Berlin war eben in München eingeschenen, und ein Strom von Reisenden ergoß sich auf den Bahnhofsteig. Ein klasser Herr tritt an den Schaffner des Zuges heran und fragt ihn, ob er ihm hier nicht ein Restaurant mit alkoholfreien Getränken empfehlen könne. — „Wia, zeig'ns amol Ihre Fahrkarten?" — „Etwas erstaunt meine der Fremde: „Was hat denn meine Fahrkarte damit zu tun?" — „I will blos schaun'n, ob Sie net an a solch'n Station ausgfing'n san."

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 30 August bis 5. September 1910.

Ueber die meist matten amerikanischen Berichte, noch die zeitweise größere Verkaufsgeneigtheit auf russischer und rumänischer Seite vermochten in der Berichtswoche einen nachhaltigen Druck auf die Stimmung des deutschen Weizenmarktes auszuüben. Auch große Mengen Weizenpreisfixierungen und Meldungen über günstigere Witterungsverhältnisse dieses ziemlich wirkungslos. Der Grund für die unerschütterliche Festigkeit lag in der anhaltenden Nachfrage für deutschen Weizen zu Exportzwecken und der dadurch angereigten Auslust im Inlande. Diesen wirksamen Ansprüchen hand zwar etwas größeres Angebot gegenüber, aber es kommt hier geringes Material an den Markt, und wie in Berlin, so erwies sich auch anderweitig die auf September-Kontrakte angebotenen Ware zum Teil als unlieferbar. Man darf darin jedenfalls eine Bestätigung für die diesjährigen Klagen über die Qualität und den Ertrag erblicken, die auch in den der Preisberichtsstelle zugegangenen Berichten registriert sind und zu einer Herabsetzung der Weizenschätzung von 94,0 auf 91,8 % geführt haben. Die vorläufige Schätzung lautete auf 94,8 %, daß ist bei einem Vergleich dieser Zahlen die größere Anbaufläche dieses Jahres nicht außer Acht zu lassen. Die Schätzung trug jedenfalls mit dazu bei, die Landwirte zu stützen, und bei lebhaftem Deckungsbedarfe, zu dem sich Käufe für ausländische Rechnung gesellten, zog Weizen, nachdem schon der Montag eine bemerkenswerte Steigerung gebracht hatte, im Laufe der Woche um weitere 2—3 Mark an. Weniger fest gestaltete sich die Tendenz für Roggen, das der Roggen nach der Hülse und noch mehr der Verkauf an die Mühlen viel zu wünschen übrig ließ, während andererseits die vorläufigen russischen Offerten verstimmten. In dem Dreiecksverkehr drückten September-Realisationen und vermehrte Angaben für spätere Sichten. Die vom 94,3 auf 91,8 Prozent ermäßigte Schätzung, sowie die ungünstigen Aussichten für Kartoffeln bewirkten im weiteren Verlaufe eine leichte Befestigung. Tagsdem stellten sich die Preise zum Schluß 1¼—1½ Mk. niedriger als vor acht Tagen. Im Braugerste spielteten größeres Geschäft an dem Markt seiner Qualitäten, die zu steigenden Preisen Aufnahme finden. Die ermäßigten und höher niedrer festeren Forderungen für russische Gerste fanden wenig Interesse. Hafer bleibt in seinen Qualitäten knapp und begehrt, während für mittlere und abfallende Ware die Auslust nachgelassen hat. Mais war reichlich und billiger angeboten.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Marktage in Mark pro 1000 Kilogramm (e nach Qualität, wobei das Mehr (+) bezw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche in ( ) beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen		Roggen		Hafer	
Königsberg	206	(—)	145½	(+ ½)	155	(—)
Danzig	205	(+ 1)	146½	(+ 1)	155	(+ 1)
Stettin	198	(+ 1)	147	(—)	152	(—)
Posen	193	(+ 2)	141	(+ 1)	150	(+ 1)
Breslau	196	(—)	146	(— 2)	154	(—)
Berlin	202	(+ 2)	149	(— 1)	176	(—)
Magdeburg	199	(+ 2)	148	(+ 1)	165	(—)
Halle	202	(+ 6)	158	(+ 1)	159	(—)
Leipzig	203	(+ 6)	150	(+ 1)	165	(+ 1)
Dresden	204	(+ 5)	154	(—)	170	(—)
Rostock	193	(+ 1)	149	(— 3)	147	(+ 1)
Hamburg	200	(—)	148	(—)	173	(+ 3)
Hannover	198	(—)	152	(—)	160	(+ 2)
Düsseldorf	210	(+ 2)	156	(+ 2)	158	(+ 1)
Frankfurt a. M.	208½	(+ 1)	154	(+ ½)	167½	(—)
Mannheim	217½	(—)	170	(—)	162½	(+ 5)
Straßburg	218½	(—2½)	167½	(—)	175	(—)
München	212	(—)	156	(+ 3)	162	(—)

Weltmarktpreise. Weizen: Berlin Sept. 205,75 (+ 2,75), Budapest Oktober 172,40 (+ 3,15), Paris Aug. 227,00 (+ 3,05), Liverpool Okt. 169,85 (— 1,70), Chicago Sept. 152,65 (— 1,85), Roggen: Berlin Sept. 150,75 (— 1,25), Hafer: Berlin Sept. 152,00 (—0,75).

Vieh- und Schlachtmarkt.

Köln, 5. Sept. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. (Die nicht eingeklammerten Ziffern bedeuten Preise für 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten Ziffern aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.) Auftrieb:

493 Ochsen, darunter 200 Weideochsen 82—86 Mk. a. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren Mk. 70—80 (96—98), b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46—48 (66—90), c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40—44 (60—84), d) gering genährte jeden Alters 38—40 (75—78) Mk.

640 Kühe darunter 120 Weidekühe Mk. 76—82). a) vollfleischige, ausgemästete jüngere höchsten Schlachtwertes 48—52 (90—00), b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 44—46 (82—84), c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 40—43 (77—80), d) mäßig genährte Kühe und Färsen 35—38 (70—74), e) gering genährte Kühe und Färsen 31—33 (54—66), f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00—00 (00—00) Mk.

136 Bullen. a) vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 3 Jahren 47—48 (82—84), b) vollfleischige jüngere 43—45 (79—81), c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36—39 (72—77), d) gering genährte 00—00 (70—75).

Handel in allen Gattungen langsam, mit verwaltsfähiglich wenig Überstand.

319 Kälber. a) Doppellender feinster Mast: 75—85 (104—118) b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 68—66 (102—107), c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 58—62 (100—106), d) geringe Saugkälber 50—56 (00—00), e) Fresser 47—25 (00—00).

93 Schafe. a) Mastlämmer und jüngere Mastjährlinge 00—00 (00—00), b) ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe 00—00 (00—00), c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 (00—00), d) Merzschafe und Niederungschafe 00—00 (70—76).

Geschäft lebhaft stürmend.

4800 Schweine. a) vollfleischige bis 2 Ztr. 54—56 (68—71) b) vollfleischige über 2 Ztr. 53—55 (67—70), c) vollfleischige über 1½ Ztr. 54—55 (68—70), d) fettschweine über 3 Ztr. 54—56 (68—70), e) gering entwickelte 51—53 (64—67), f) Sauen und geschnittene über 47—52 (60—66). Geschäft ziemlich lebhaft und geräumt.

Fleischpreise im Großhandel des Vieh.

A. Fleische Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1,62 bis 1,66, 3. 1,50—1,54, 3. 1,40—1,44, Kühe 1. Beschaffenheit 0,00—0,00, 2. 1,50—1,52, 3. 1,36—1,46. Kalbfleisch 1. Güte 0,00—0,00, 2. 0,00 bis 0,00. Schweinefleisch 1. Güte Mk. 1,44—1,48, 2. Güte 1,38—1,40. 0,00—0,00. Speck bis 0,00—0,00 Mk.

Am 5. Sept. wurden an frischen geschlachteten Vieh aus Holland eingeführt: 880 Bertel Ganzvieh, 97 Kälber, 00 Schweine.

B. Klingelpreise fleisch: Rindfleisch aus Holland 1. Beschaffenheit 1,40—1,44, 2. 1,2. 1,30—1,36, 3. 1,20—1,30. Kalbfleisch 1. Güte 1,50—1,60, 2. 1,30—1,40, 3. 1,20—1,30. Schweinefleisch 1. Güte 0,00—0,00, 2. 0,00—0,00 Mk. Geschäft mittelmäßig.

Siebenter Jahrgang. Nr. 73. Erstes Blatt. Samstag, 10. September. 1910.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Zentrumspartei.

Unabhängiges Bürgerblatt.

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung. :: :: :

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung**, G. m. b. H. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Für die Redaktion verantwortlich: Nikolaus Peter Dibas, Euskirchen.

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Verarbeitung von nur bestem Material.

Die Modelhut-Ausstellung ist eröffnet.

Dieselbe ist mit den allerletzten Neuheiten der **Pariser und Wiener Mode-Salons** sowie erstklassigen Erzeugnissen meines eigenen Ateliers ausgestattet.

Durch meine grosse Auswahl in Hüten vom einfachsten bis feinsten Genre bin ich stets in der Lage, den vielseitigsten Wünschen gerecht werden zu können.

Putz- und Modehaus

L. David

Euskirchen, Cölnerstraße Nr. 2 und 2a.

Beachten Sie bitte meine beiden Schaufenster.